17.04.2015 | www.magazin-forum.de | Beilage zu FORUM-Ausgabe 17

FORUM
DAS WOCHENMAGAZIN

52 Seiten Sonderbeilage

START IN DEN FRÜHLING

Nach dem Winter braucht der Garten eine Kur. Unsere Experten sagen, wie's geht

GEMÜSE SATT

Mit dem richtigen Anbauplan kommt das Gemüse für die ganze Familie aus dem eigenen Garten

Betreutes Wohnen · Langzeitpflege · Kurzzeitpflege

Ich will mein Leben leben

Leben Sie *Ihr* Leben in einer
Residenz von Pro Seniore!

„Pro Seniore ist für mich Heimat – einfach nur Heimat.
Hier kann ich im Betreuten Wohnen leben – also ganz selbstständig."
Rosa Kösters

3 x in Homburg:

Residenz Am Steinhübel
Telefon 06841 699-0

Residenz Erbach
06841 708-0

Residenz Hohenburg
06841 692-0

www.pro-seniore.de

pro seniore

Immer mehr

30 Blütenstauden verwandeln den Garten in ein Farbenmeer

Start in die Gartensaison

VON GÄRTNERN UND SAMMLERN
Mit dem Frühling erwacht der Kreis des Lebens neu. Die richtige Zeit für eine ausgiebige Aufräumaktion – auch im Garten. **4**

DIE RICHTIGE PFLEGE FÜR DEN RASEN
Wer einen schönen und gepflegten Rasen haben und sich diesen auch erhalten möchte, für den ist die richtige Rasenpflege ein Muss. **6**

ORT DER RUHE UND ENTSPANNUNG
Während die Terrasse meist als Treffpunkt für die ganze Familie und als Platz fürs gemeinsame Essen genutzt wird, dient das zusätzliche Plätzchen im Garten als stiller Rückzugsort. **10**

DIE PFLEGE IST ENTSCHEIDEND
Eine Terrasse aus Holz ist ein echter Hingucker. Außerdem besitzt Holz hervorragende Eigenschaften für den Einsatz im Freien. **12**

PERFEKTER SONNENSCHUTZ
Scheint die Sonne im Garten zu intensiv, kann sie auf der Terrasse störend wirken. FORUM stellt die wichtigsten Hilfsmittel vor. **16**

LICHT IM GARTEN
Die Beleuchtung im Garten sorgt für Sicherheit und kann ein wunderbares Gestaltungselement sein. **18**

Gartenpraxis

GRÜNE OASE FÜR JUNG UND ALT
In einem Familiengarten finden Eltern und Kinder Entspannung und können Natur hautnah erleben. Doch Vorsicht: Manche Pflanzen sind im Familiengarten tabu. **20**

DER WEG ZUM EIGENEN GEMÜSE
Der Anbau von Gemüse gewinnt im Hausgarten wieder zunehmend an Bedeutung. 120 Quadratmeter im Schnitt reichen aus, um eine vierköpfige Familie zu ernähren. **24**

FRÜHLINGSBOTE BÄRLAUCH
Der Bärlauch ist eine Gemüse-, Gewürz- und Heilpflanze, die man derzeit überall im Wald findet. **28**

GANZJÄHRIGE ZIERDE FÜR DEN GARTEN
Blütenstauden beleben den Garten und bieten zahlreichen Insektenarten Nahrung. **30**

DER RICHTIGE SCHNITT
Ein Pflanzenschnitt ist für Pflanzen nicht lebenswichtig, gewährleistet aber eine üppigere Blüte. **32**

EIN BIOTOP VOLLER LEBEN
Ein Gartenteich sieht nicht nur hübsch aus, sondern bietet Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. **36**

GRUNDAUSSTATTUNG FÜR HOBBYGÄRTNER
Wer im Garten werkeln möchte, kommt um einige Gerätschaften nicht herum. Ein Überblick. **42**

AUF DEN SPUREN MONETS
Im Garten von Giverny kann man noch heute sehen, dass Claude Monet nicht nur ein herausragender Maler war, sondern auch begeisterter Gärtner. **46**

Termine

EIN FEST FÜR ALLE GENERATIONEN
Auf der Landesgartenschau in Landau können sich nicht nur Hobbygärtner zahlreiche Anregungen holen. **48**

GARTENTERMINE 2015
Ein Überblick über wichtige und interessante Messen, Schauen und Märkte. **50**

FORUM
DAS WOCHENMAGAZIN

Verlag:
FORUM Agentur für Verlagswesen, Werbung, Marketing und PR GmbH, Deutschmühlental, Am Deutsch-Französischen Garten, 66117 Saarbrücken, Telefon 0681-93613-2

Geschäftsführung:
Susanne Kleehaas (V.i.S.d.P.)

Verlagsleitung: Dr. Bernd Coen

Redaktionelle Umsetzung: Jörg Heinze

Layout: Laura Zimmat

FORUM erscheint wöchentlich freitags.
Der Einzelverkaufspreis beträgt 3,30 Euro.

Titelfoto: fotolia / Alexander Raths Foto: Foto: fotolia / DoraZett

Von Gärtnern und Sammlern

Mit dem Frühling erwacht der Kreis des Lebens neu. Überall in der Natur sprießt und wächst es, viele Menschen starten **einen Frühjahrsputz** und lassen den grauen Schleier des Winters hinter sich. Zudem setzt das Ausmisten neue Energien frei.

Die guten Silvestervorsätze sind vielleicht schon umgesetzt, die Fasten- und Entschlackungskuren erfolgreich beendet – nun kann der Frühling kommen! Die Tage werden wieder länger, die trübe Winterstimmung verschwindet. Eine gute Zeit, um nicht nur unseren Körper, sondern auch unser tägliches Umfeld auf Vordermann zu bringen. Bevor wir uns aber den schönen Dingen widmen können, die die wärmeren Tage im Freien mit sich bringen, müssen wir uns der Tatsache stellen, dass unser Garten nach dem Winter meist ein eher trostloses Bild bietet: Mäuse haben ihre Gänge unter dem Schnee auf unserem Rasen hinterlassen, die Rosenwurzeln wurden angeknabbert, und eine Menge fauler und matschiger Blätter liegen herum.

Der Frühling ist – ebenso wie der Herbst – eine Zeit des Loslassens und der Veränderung. Wenn wir ihn sinnvoll nutzen, ist er ein günstiger Zeitpunkt, um uns von alten, nicht mehr benötigten Dingen zu trennen. Wir sammeln Jahr für Jahr Dinge in Haus und Garten, mit dem Hintergrund, sie irgendwann bestimmt noch einmal brauchen zu können. Sei es ein Kleidungsstück oder erinnerungsträchtige Geschenke die man ungern hergibt, obwohl man sie weder benutzt noch mag.

Es ist kaum zu glauben, was sich im Lauf der Jahre und Jahrzehnte in so manchen Gartenhäuschen oder Geräteschuppen ansammelt. Oft tauchen rostige Werkzeuge, kaputte Blumentöpfe oder die vor 15 Jahren eingelagerten Steine der Gartenmauer auf, die man sicher noch mal irgendwann brauchen kann. Nennen wir es beim Namen: Dieses ganze herumliegende Gerümpel, sei es für Drinnen oder Draußen, behindert unseren natürlichen Energiefluss. Eingelagerte Dinge sind Ausdruck für das, was in verschiedenen Bereichen des jeweiligen Lebens der Menschen geschieht, denn jeder Aspekt davon – sei es Arbeit, Partnerschaft oder Familie – ist fest in deren Lebensraum verankert.

> Es fällt nicht immer leicht, kräftig zu entrümpeln

Psychologen fanden verschiedene Gründe, warum Menschen eigentlich Dinge ansammeln. Das Kompensieren von Mangelerlebnissen aus der Kindheit, der Wunsch nach Selbstdarstellung – oder wie lassen sich sonst 200 Zwerge in einem Vorgarten erklären – sind neben dem angeborenen Ur-Instinkt nur einige davon.

Nicht jedem fällt das Lösen und Ordnen von Dingen leicht, aber man kann es lernen, wenn man bereit dazu ist. Nehmen Sie sich nicht zu viel vor. Das heißt, arbeiten Sie sich von kleinen, unordentlichen Bereichen zu den großen Problemzonen vor. „Große Veränderungen erreichen wir nur, wenn wir mit kleinen Veränderungen beginnen“, hat bereits Life-Coach Talane Miedaner treffend formuliert.

Bringen Sie frischen Wind in Haus und Hof. Entsorgen Sie alte und kaputte Gartenmöbel, entrümpeln Ihr Gartenhäuschen und räumen den Keller auf. Sie werden das, was da liegt, größtenteils nicht mal vermisst oder jemals gesucht haben! Das Ausmisten setzt neue, positive Energien in Ihnen frei und bringt kreative Ideen hervor. So können zum Beispiel aus alten, rostigen Werkzeugen Kunstwerke gefertigt und aus dem Stoff des alten Sonnenschirms eine wetterfeste Handtasche genäht werden. Ordnung schafft den Raum, sich hingebungsvoll einer Sache zu widmen und die wichtigen Dinge im Leben nicht aus den Augen zu verlieren.

Viele Menschen bringen allerdings oftmals nicht die Kraft auf, mit dem Aufräumen anzufangen, da sie schon zu viel stagnierende Energie um sich herum aufgebaut haben. Aber auch hier kann man Hilfe bei Freunden oder – wenn es ganz schlimm ist – auch bei professionellen Entrümpelungsfirmen suchen. Wenn Ihr Lebens- und Gartenraum wieder „befreit“ ist, entsteht auch Platz für neue gestalterische und handwerkliche Tätigkeiten: sei es ein neuer Grillplatz oder der lang ersehnte Schwimmteich. Schaffen Sie sich Ihr Nest zum wohlfühlen.

Christina Thiel,
Feng Shui Beraterin

Foto: dpa

Die richtige Pflege **für den Rasen**

An sattem Grün erfreut sich jeder. Wer einen schönen und gepflegten Rasen haben und sich diesen erhalten möchte, für den ist die richtige Pflege ein Muss. Mit den **FORUM-Tipps** sollte es klappen.

*Von **Ingo Nienas***

Rasenpflege fängt mit dem richtigen Mähen an. Es fördert das gleichmäßige Wachstum und verhindert das Ausbreiten von Unkraut. Wie oft der Rasen gemäht werden sollte, ist abhängig von der Stärke des Rasenwachstums. Besonders häufig, am besten zweimal in der Woche, sollte der Rasen im Frühsommer, also im Mai und Juni, gemäht werden. Während dieser Zeit treibt der Rasen am stärksten aus. In den anderen Monaten reicht es aus, den Rasen einmal wöchentlich zu mähen. Allerdings sollte er auch nicht zu kurz gemäht werden, denn sonst kann insbesondere in den warmen Sommermonaten der Boden austrocknen, und dann können Wurzelteile des Rasens absterben. Als Richtschnur empfehlen sich etwa fünf Zentimeter Höhe, im Schatten etwas mehr. Im Herbst sollte Laub immer vom Rasen entfernt werden, denn sonst entstehen kahle oder auch faulende Stellen.

Mit der Zeit verfilzt der Rasen an der Oberfläche, sodass Feingräser und Wurzeln absterben. Dadurch wird auch die Belüftung eingeschränkt. Daher sollte der Rasen regelmäßig vertikutiert werden. Der Filz, der sich im Rasen abgelagert hat, wird dadurch zerschnitten und entfernt. Außerdem wird der Rasen zu neuer Wurzelbildung angeregt. Anschließend sollte man den herausgerissenen Filz von der Fläche entfernen. Vertikutierer lassen sich im Fachhandel ausleihen. Im Grunde erreicht man eine ausreichende Belüftung des Rasens bereits durch das Vertikutieren. Trotzdem sollte man sich hin und wieder die Mühe machen, den Rasen zusätzlich mit einer sogenannten Grabegabel großflächig zu durchlöchern. Das verbessert die Luftzirkulation und auch die Wasserzufuhr. Dadurch entwickeln sich die Wurzeln nicht nur oberflächig.

Neben dem Mähen und Vertikutieren des Rasens ist es notwendig, diesen regelmäßig und ausreichend mit den wichtigsten Nährstoffen zu versorgen. Die braucht er, um zu wachsen. Ein Nährstoffmangel lässt sich an einer nachlassenden Grünfärbung und der fehlenden Dichte des Rasens erkennen. Außerdem kann sich Unkraut schneller ausbreiten. Zu den wichtigsten Nährstoffen zählt unter anderem Stickstoff, der für die Grünfärbung und das Wachstum zuständig ist. Phosphor ist wichtig für das Wurzelwachstum, Kalium schützt den Rasen vor Kälte, Trockenheit und vor Krankheiten und stabilisiert das Pflanzengewebe. Wichtig sind zudem Spurenelemente wie Magnesium, Schwefel und Eisen.

Der Rasen muss mit Nährstoffen versorgt werden

Wer seinen Rasen mit Mulch düngen will, der sollte das Schnittgut, das nach dem Mähen anfällt, einfach liegen lassen. Bodenorganismen – etwa Regenwürmer – mineralisieren das abgestorbene Schnittgut und stellen so dem

Foto: fotolia / Krawczyk-Foto

Rasen neue Nährstoffe zur Verfügung. Wer das gemähte Gras nicht liegen lassen will, der kann speziellen Rasendünger kaufen. Dieser Dünger ist genau auf den Nährstoffbedarf abgestimmt und versorgt den Rasen optimal. Während der Wintermonate reduziert der Rasen den Stoffwechsel so stark, dass es in der Regel kaum noch zu Zuwachs kommt. Ältere Halme sterben ab und verursachen eine braune oder graue Färbung der Rasennarbe. Damit der Rasen schnell wieder in einem satten Grün erblüht, sollten Gartenbesitzer eigentlich bis spätestens Ende März ein erstes Mal düngen. Durch den Sonneneinfluss und die steigenden Temperaturen wird der Rasen wieder zu Wachstum und Erneuerung stimuliert.

Es empfiehlt sich, einen batteriegetriebenen sogenannten Handschleuderstreuer anzuschaffen, der den Dünger gleichmäßiger verteilt als dies mit der Hand möglich ist. Für die erste Frühjahrsdüngung empfehlen sich etwa 30 Gramm Dünger pro Quadratmeter. Erhältliche Rasendünger sollten ausgewogene Nährstoffverhältnisse haben – einfach beraten lassen.

Schattige Plätze sparsamer gießen

Zur richtigen Rasenpflege gehört natürlich auch die Bewässerung. Wasser ist notwendig fürs Wachstum, damit der Rasen nicht austrocknet, sich die Nährstoffe im Boden lösen und zu den Wurzeln gelangen können. Wie viel Wasser der Rasen braucht, hängt von den Temperaturen und den Bodenverhältnissen ab. Befindet sich der Rasen in der Hauptwachstumszeit und ist es warm, sollte er ein- bis zweimal in der Woche bewässert werden – am besten mit dem Wasserschlauch früh morgens. Der Boden sollte weder zu häufig mit einer geringen Menge bewässert werden, noch sollte zu viel Wasser verwendet werden. Das Wasser sollte die Wurzeln des Rasens erreichen, also etwa 15 Zentimeter tief in den Boden eindringen, dies entspricht im Durchschnitt einer Wassermenge von etwa 15 Liter pro Quadratmeter.

Besonders häufig muss man den Rasen unter Bäumen bewässern, da er dort in Konkurrenz zu den Wurzeln der Bäume steht. Liegt der Rasen im Schatten, benötigt er deutlich weniger Wasser, da die Verdunstung hier geringer ist. Ne-

INFO

Rasenpflege im Frühjahr
Die Rasenpflege beginnt – wie auch die Gartenarbeiten – in jedem Jahr im Frühjahr im März oder April. Wer etwas für seinen Rasen tun will, der sollte ihn von abgestorbenen Pflanzenteilen, Schnittgutresten und Moosen befreien. Danach sollte er gedüngt werden. Ab Mai müssen die Pflegegänge intensiviert werden.

Rasenpflege im Sommer
Im Sommer sind die Pflegeintervalle größer, denn während der Hitzeperiode ist auch das Wachstum eingeschränkt. Hier reicht es meist aus, alle 14 Tage zu mähen und sich ansonsten um eine ausreichende Wässerung des Rasens zu kümmern – morgens oder abends und nicht gerade dann, wenn die Sonne am stärksten scheint. Wir empfehlen, morgens zu wässern, denn dann verdunstet das Wasser nicht sofort, und gleichzeitig steht dem Grün für die heißen Mittagsstunden ausreichend Wasser zur Verfügung.
Damit das Gießwasser die Wurzeln erreicht, sind acht bis zwölf Liter pro Quadratmeter notwendig. Als Faustregel gilt: Der Rasensprenger muss etwa eine halbe Stunde aktiv sein. Ratsam ist auch eine zweite Düngergabe – zirka drei- bis dreieinhalb Monate nach der ersten Düngung. Mit einem Streuwagen wird der Dünger gleichmäßig auf die Rasenfläche verteilt.

Rasenpflege im Herbst
Im Herbst gilt es, den Rasen winterfest zu machen. Dazu gehört, den Rasen regelmäßig von Laub zu befreien, denn darunter ist es feucht, und der Rasen droht zu verfaulen. Das regelmäßige Harken der Rasenfläche ist daher angebracht. Wer es sich leicht machen will, der stellt den Rasenmäher auf eine hohe Stufe (fünf oder sechs Zentimeter Höhe, darunter sollte es im Herbst/Winter nicht sein) und rauscht damit über die betroffenen Flächen. Dadurch wird das Laub in den Fangkorb befördert und kann bequem kompostiert oder entsorgt werden. Oft wird der Rasen im Winter von Pilzen befallen. Damit er gestärkt und davor geschützt wird, sollte man ihn im Herbst mit kaliumhaltigem Herbst-Rasen-Dünger festigen. Anders als herkömmlicher Dünger fördert er nicht das Wachstum, sondern kräftigt das Rasengewebe. Genau das, was der Rasen für den Winter braucht.

Rasenpflege im Winter
Im Winter sollte man die Rasenfläche möglichst wenig betreten. Insbesondere bei Frost drohen Schäden, die dann im Frühjahr zu kahlen Stellen führen. Zurückhaltung ist angesagt.

ben dem guten alten Wasserschlauch gibt es zahlreiche automatische Beregnungssysteme. Mit ihnen wird die Wasserzufuhr automatisch reguliert. Sogenannte „Viereckregner“ sind für kleinere, rechteckige Flächen geeignet und recht preisgünstig. Die Reichweite des Wasserstrahls ist in der Regel stufenlos einstellbar. Sogenannte Flächenregner sind besonders für unregelmäßige Flächen geeignet.

Eine interessante Zusatzeinrichtung ist eine Bewässerungsuhr. Diese schließt man einfach an den Wasserhahn an. An der Bewässerungsuhr befestigt man den Schlauch, der wiederum mit einem Rasensprenger verbunden ist. Bei den Uhren kann man beispielsweise bis zu drei Bewässerungen pro Tag speichern. Dann wird der Rasen auch bewässert, wenn man tagsüber außer Haus ist. Gerade für neu angelegte Rasenflächen ist eine dreimalige Beregnung pro Tag sehr vorteilhaft.

Im Sommer kommt der Rasenpflege eine ganz besondere Bedeutung zu. Während wir gerne die heißen Sommertage genießen, bedeuten die hohen Temperaturen für den Rasen extremen

Große Hitze bedeutet Stress für den Rasen

Stress. Schnell verbrennen die Grashalme, und zurück bleibt ein vertrockneter Rasen, der an vielen Stellen nicht mehr zu reparieren ist. Doch das Verbrennen des Rasens lässt sich verhindern. Damit das Gras nicht so schnell austrocknet, darf es im Hochsommer nicht zu kurz geschnitten werden. Längere Grashalme können den Boden besser beschatten.

Wie für alle Pflanzenarten gilt auch für den Rasen, dass Wasser der Grundstoff des Lebens ist. Ein Quadratmeter Rasen verbraucht bei 20 Grad Celsius im Schnitt etwa zwei Liter pro Tag. Bei 30 Grad Celsius sind es schon mehr als fünf Liter Wasser. Kommt noch Wind hinzu, ist der Verbrauch sogar noch höher. Deshalb ist es wichtig, den Rasen bei Hitze regelmäßig zu wässern. Schon ein Wasserverlust von fünf bis zehn Prozent kann zum Absterben der Rasenpflanzen führen.

Zwar gibt es Grassorten, die die Hitze besser vertragen (Horstrotschwingel) als andere (Wiesenrispe). Da der Laie aber in der Regel keinen großen Einfluss auf die Sorte hat, ist Wässern oberste Pflicht.

Fast noch wichtiger als ein regelmäßiger Rasenschnitt ist die Bewässerung. Zu viel ist dabei genauso schädlich wie zu wenig.

Fotos: dpa (2)

Ort der Ruhe und Entspannung

Während die Terrasse meist als Treffpunkt für die ganze Familie und als Platz fürs gemeinsame Essen genutzt wird, dient das **zusätzliche Plätzchen im Garten** als Rückzugsort. Sei es, um in Ruhe ein Buch zu lesen, ein Schläfchen unter freiem Himmel zu halten oder einfach nur die Natur zu beobachten. Deshalb sollte man selbst im kleinsten Garten nicht auf einen solchen Platz verzichten.

Egal wie groß der Garten ist: Es bietet sich an, neben der Terrasse einen zusätzlichen Platz zum Sitzen zu haben. Noch besser ist es, mobile Sitzeinrichtungen zu schaffen. Während die Terrasse in der Regel ähnlich wie ein Wohnzimmer ausgestattet ist, sind Gartensitzplätze weniger komfortabel. Ihre Auswahlgesichtspunkte sind anders gelagert. Sie fügen sich harmonisch und meist unauffällig in den Garten ein.

Bei der Farb- und Materialauswahl sind sie nicht so an den Stil des Hauses gebunden. Vielmehr können sie sich den Themen des Gartens anpassen.

Gartensitzpätze: Sitzplätze im Garten werden oft als Gegenpol zur Terrasse angelegt. Normalerweise sind diese ausgesprochen schlicht. Bodenbeläge sind etwa Naturstein- oder Betonplatten. Der Wunsch nach Geborgenheit, Abgeschiedenheit und Naturerlebnis verleiht dem Sitzplatz als Rückzugsort und Insel der

Foto: fotolia / Claudia Paulussen

INFO

Sitzplätze im Garten müssen nicht aufwendig gebaut sein. Oft reicht ein Stuhl, ein Sessel oder eine Sitzbank, die man je nach Sonnenstand, Jahreszeit oder Stimmung hin- und herrückt. Tisch und Stuhl vor dem Schutz einer Mauer oder Böschung sind sehr schöne Sitzmöglichkeiten mit natürlicher Rückendeckung. Wer die Schönheit der blühenden Pflanzen im Garten genießen will, kann ganz einfach eine Sitzbank platzieren. Überhaupt ist diese Art von Sitzgelegenheit sehr vielseitig. Eine Bank im Nutzgarten dient nicht nur zum Ausruhen, sondern ist auch Ablageplatz für Kleingeräte und Pflanzgut. Eine Rundbank, die sich an einen Stamm schmiegt, bietet Schatten. Gut nachbarliche Kontakte lassen sich über eine Bank vor der Haustür knüpfen. Und am Gartenteich lässt sich wunderbar das Leben im und am Teich beobachten. So kann man herrlich die Seele baumeln lassen.

Stille eine ganz besondere Bedeutung: eine sonnige Frühstücksecke oder ein besonderer Platz, der die Nachmittags- und Abendsonne einfängt; ein Ort zum ungestörten Sonnenbaden oder aber ein romantisches Schattenplätzchen für den Sommer. Ideal ist ein Platz mit Blick aufs Haus und dennoch ein Stück Abgeschiedenheit und Geborgenheit. Es ist wichtig, einen optischen Halt und eine praktische Rückendeckung zu erzeugen. Hierbei eignen sich Böschungen und Mauern, die den Platz nach drei Seiten schließen. Die Größe ist abhängig von Funktion und Gewohnheiten der Familie. Gleiches gilt für die Ausstattung.

Ein Platz zum Feiern: Bei entsprechend großem Garten bietet sich ein eigener Grillplatz an. Allerdings sollte man bei der Standortwahl auch an die Nachbarn denken, sonst ist Ärger programmiert. Wärme und Windschutz erreicht man, indem der Standort für den Grill etwas abgesenkt liegt. Die Ränder lassen sich mit Gabionen, Palisaden oder anderen Stützwänden aus Beton und Natursteinen abfangen. Diese kann man bei entsprechender Gestaltung auch als Sitzplätze nutzen. Für den Boden bieten sich Betonsteine oder –steinplatten sowie Natursteinplatten an. Wer vor Ort und nicht auf der Terrasse essen möchte, sollte Sitzmöglichkeiten einplanen. Auch daran denken, einen Weg anzulegen, den man bei Tag und Nacht stolperfrei meistern kann.

Ein Platz mit Weitblick: Je nach Gartengröße hat es besonderen Reiz, einen Platz anzulegen, der etwas erhöht liegt. Dann besteht die Möglichkeit, einen besonderen Blick auf den eigenen Garten oder die umliegende Landschaft zu genießen. Damit es nicht zu luftig wird, wenn der Wind pfeift, sollte der Platz nach drei Seiten mit einer Strauchbepflanzung oder Sichtschutzwänden geschlossen sein. Mit einem Pavillon oder einer geschlossenen Pergola bekommt man diesen Schutzeffekt und gleichzeitig einen besonderen Blickfang.

Ein Schachspiel im heimischen Garten

Ein Platz zum Spielen: Wer möchte, kann sich im Garten auch einen Platz zum Spielen anlegen, und damit sind nicht Sandkasten oder Schaukel gemeint. Mit geometrisch verlegten Bodenbelägen lässt sich beispielsweise ein Schachbrett anlegen, das man für Schach, Dame oder Mühle nutzen kann. Allerdings sollte man dabei bedenken, dass aus der Sicht der Gartenästhetik dieser Multifunktionsplatz nicht unbedingt ein Blickfang ist. Daher bietet sich an, eine solche Ecke mit Hilfe von Hecken oder Blütengehölz etwas abzuschirmen.

Mobile Sitzplätze: Der Sitzplatz im Garten kann durchaus auch mobil sein. Wenn man ihn beispielsweise je nach Jahreszeit und wechselnden Blühhöhepunkten einrichtet. Im späten Frühjahr und im Frühsommer etwa vor halbschattigen Gehölzpartien, wo Azaleen, Akelei und Fingerhut blühen. Im Hochsommer bei den Stauden und Rosenrabatten oder im Herbst in einer Ecke mit Blick auf gold- und silberfarbene Gräserhorste, durchwirkt von den letzten kräftigen warmen Rot- und Blautönen spätblühender Stauden wie Astern und Fetthennen.

Ingo Nienas

Die Pflege ist entscheidend

Viele Menschen mit einer eigenen Terrasse entscheiden sich für einen Bodenbelag aus Holz. Es vermittelt eine besondere Harmonie, sodass man sich **auf einer Holzterrasse** gleich ein wenig wie im Urlaub fühlt. Zum anderen besitzt Holz von Natur aus besonders gute Eigenschaften für den Einsatz im Freien.

*Von **Ingo Nienas** und **Sandra Schmidt-Nienas***

Damit man wirklich lange Freude an seiner Holzterrasse hat, kommt es auch auf die richtige Pflege und Reinigung an. Wer das Holz mit Klarlack versiegelt, erhält die natürliche Holzfarbe. Wenn das so behandelte Holz nachdunkelt, bleibt dieser Effekt bestehen. Wer für die neue Terrasse sogenanntes hochdruckimprägniertes Holz verwendet, kann es der unterschiedlichen Schattierungen und der grünen Stellen wegen mit dunkler Farbe streichen. Dieser Anstrich sorgt für ein einheitliches Erscheinungsbild und bietet zusätzlichen Schutz für das ohnehin durch die Kesseldruckimprägnierung sehr widerstandsfähige Holz. Er muss regelmäßig erneuert werden, am besten im Abstand von zwei Jahren. Neue Terrassen aus rohem Holz werden sofort mit Holzschutzmittel bearbeitet. Der Schutz dringt tief ein und legt sich um die Holzfasern.

Wer eine Holzterrasse sein Eigen nennt, sollte diese einmal jährlich auf diese Weise pflegen. Am besten bietet sich das Frühjahr an, um die Belastung des Winters zu kaschieren und das Holz auf einen heißen Sommer vorzubereiten. Generell benötigen verschiedene Holzarten unterschiedliche Pflege- und Reinigungsmethoden. Douglasie, Eiche, Lärche, Teak oder Bangkirai – diese Holzarten sind in verschiedene sogenannte Dauerhaftigkeitsklassen eingeteilt. Als sehr dauerhaft gelten Hölzer der Klasse 1, als wenig dauerhaft die der Klasse 5. Demnach sind Tropenhölzer wie Teakholz oder Bangkirai besonders robust und strapazierfähig. Als mäßig belastbar gelten Holzbeläge aus unkultivierter Eiche und kultivierter Douglasie. Empfindlich sind Tannen- und Fichtenhölzer. Buche ist gar nicht dauerhaft.

Doch egal wie robust und strapazierfähig die unterschiedlichen Hölzer auch sein mögen – ein Minimum an Pflege und sorgfältige Reinigungsmaßnahmen benötigen sie alle.

Struktur bestimmt Reinigungsintensität

Um dem grauen, unansehnlichen Erbe der vergangenen Zeit effektiv zu Leibe zu rücken, benötigt man Seifenlauge und klares Wasser, einen Pinsel oder eine Schaumstoffrolle, eine weiche Bürste, ein hochwertiges Pflegeöl und vielleicht sogar einen Hochdruckreiniger.

Oberfläche und Holzstruktur bestimmen die Intensität der Reinigung. Ganz besonders fest sitzt der Schmutz in den Rillen der Holzböden. Diese reinigt man dennoch recht einfach mit einer harten Bürste. Im Anschluss daran kann der ganze Terrassenboden mit Seifenlauge gesäubert werden. Zuletzt spült man mit klarem Wasser nach. Wer robuste, harte Hölzer reinigen will, kann

Foto: dpa

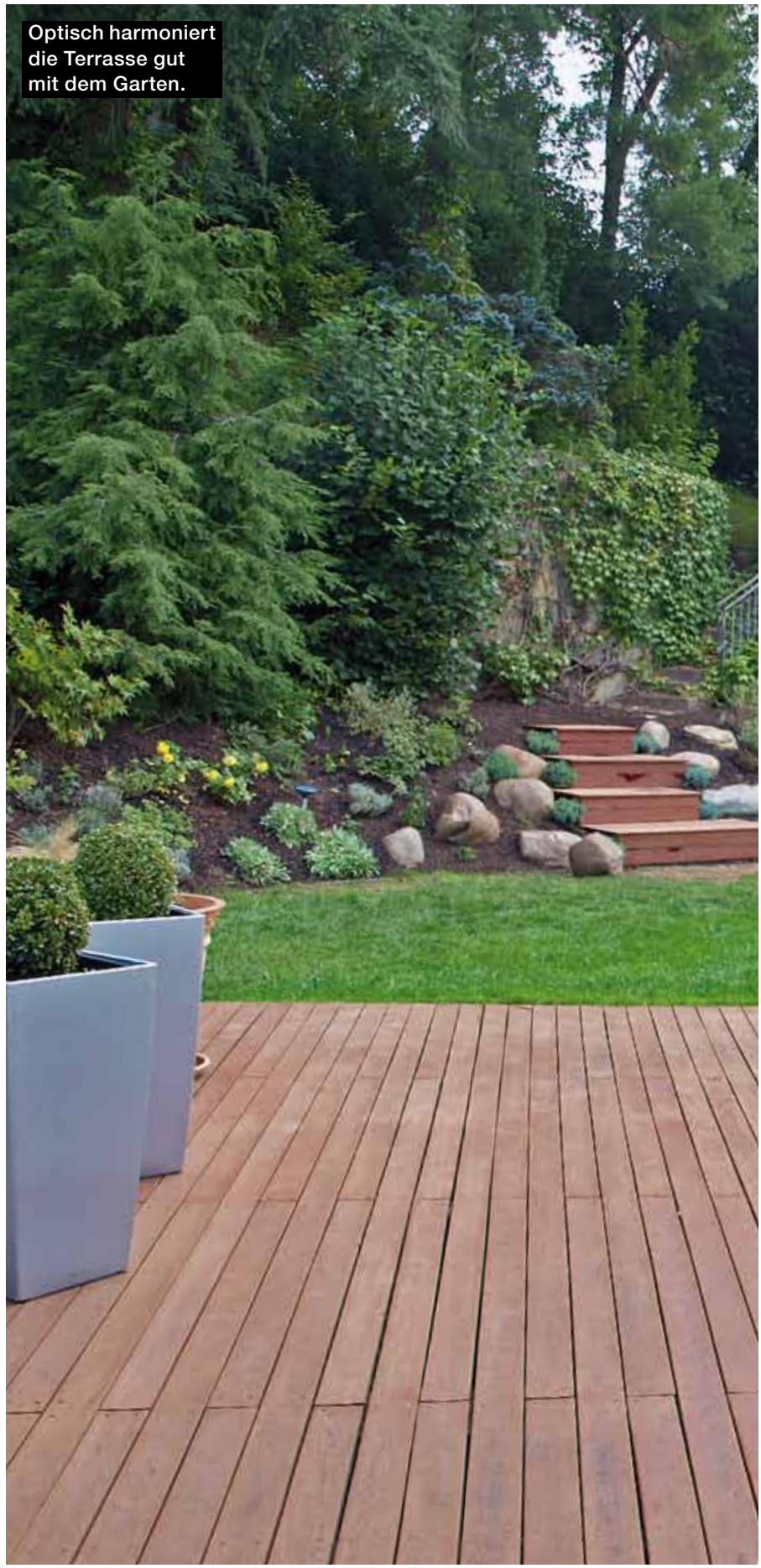
INFO

Die Art der **Reinigung** ist von der Struktur der Holzbohlen abhängig. Handelt es sich um geriffelte Bohlen, ist die Reinigung ein wenig aufwändiger. Bei einer glatten Holzterrasse reicht es oftmals schon aus, nur mit einem Besen den groben Schmutz zu entfernen und dann mit einem Gartenschlauch die Terrasse abzuspritzen. Da sich in den Rillen der Holzbohlen der Schmutz leicht festsetzen kann, ist es wichtig, dass hier besonders gründlich gereinigt wird. Dies ist vor allem dann von Bedeutung, wenn die Holzterrasse im Anschluss mit einem Holzschutzlack oder -öl versehen werden soll. Mit einer nicht zu harten und auch nicht zu weichen Bürste kann man Sand und andere Verschmutzungen sehr gut aus den Rillen entfernen.

In Gartenfachgeschäften, im Baumarkt oder auch bei einem Baumaschinenverleih kann man auch spezielle Reinigungsmaschinen für Terrassen leihen. Der Kauf einer solchen Maschine ist eher eine Frage des Budgets. Mit solchen Geräten wird die Holzterrasse besonders sanft und gründlich gereinigt. Mit einer speziellen Bürste wird der Schmutz vorsichtig abgetragen, sodass die Oberfläche nur minimal angeschliffen wird. Damit bleiben die ursprüngliche Struktur und die Farbe der Holzbohlen erhalten. Dennoch muss auch bei dieser Art der Reinigung für einen entsprechenden Holzschutz gesorgt werden.

Kaufen kann man entsprechende Holzschutzmittel in jedem gut sortierten Baumarkt oder Gartenfachgeschäft. Auch im Internet findet man viele Shops, die derartige Produkte anbieten. Daneben kann man in einem Holzfachgeschäft fündig werden.

Noch ein Tipp am Rande: Auch der Bereich zwischen der Unterkonstruktion und der Terrasse selbst sollte regelmäßig von Laub und anderen Verschmutzungen befreit werden. So wird verhindert, dass die Terrasse von unten her verfault und anfälliger gegenüber Pilzen und anderen Schädlingen wird.



Optisch harmoniert die Terrasse gut mit dem Garten.

Fotos: dpa – Ingo Nienas

auch zum Hochdruckreiniger greifen. Den hoch belastbaren Hölzern macht ein richtig harter Wasserstrahl eigentlich nichts aus. Teures Qualitätsholz sollte man dennoch nicht so druckvoll behandeln, denn es verfügt über eine werterhaltende Schutzschicht, die dabei zerstört werden könnte.

Wind und Wetter setzen dem Holz der Terrasse ununterbrochen zu. Deshalb sollte es gut vor Regen, Schnee, Hagel, Sonne, Hitze, Kälte, UV-Strahlen, sogar Schädlingen und Fäulnis geschützt werden. Zusätzlich hinterlässt die alltägliche Benutzung Gebrauchsspuren. Deshalb benötigt man einen hochwertigen und zuverlässigen Holzschutz. Dieser enthält den geeigneten Nässeschutz und beugt gleichzeitig übermäßiger Austrocknung des Holzes vor.

Gepflegtes Holz ist ein Hingucker.

Spezielle Öle schützen das Holz

Holzschutzmittel für die Terrasse beinhalten außerdem Pigmente, die einerseits vor dem Verblassen der Farbe und andererseits vor den UV-Strahlen schützen. Vergrautes Holz auf der Terrasse benötigt eine sorgfältige Behandlung mit einem Qualitäts-Terrassenöl. Sinnvollerweise sollte man auf ein renommiertes Produkt für die entsprechende Holzart zurückgreifen. Das Öl wird auch zur Grundbehandlung und später zur Pflege eingesetzt. So wird das Holz gleichbleibend widerstandsfähig, vor UV-Strahlen geschützt und dauerhaft gepflegt. Die Oberflächen werden glatt sowie wasser- und schmutzabweisend. Das Öl wird mit einem Pinsel oder einer Schaumstoffrolle gleichmäßig aufgetragen. Wichtig ist dabei, dass das Holz sauber, trocken und staubfrei ist. Anschließend lässt man es etwa 20 Minuten einziehen und trocknen. Überschüssige Reste wird zum Schluss einfach mit einem weichen Baumwolltuch entfernt.

Wer seine Terrasse auf diese Weise regelmäßig instand hält, sie reinigt, pflegt und schützt, wird beständig Freude an diesem Lieblingsplatz haben. Dann steht entspannten, schönen Stunden bei strahlendem Sonnenschein auf der entspechend gepflegten Terrasse nichts mehr im Wege.

Perfekter Sonnenschutz

Sobald die Sonne scheint, lockt es die Menschen in den Garten. Doch wenn man gemütlich auf der Terrasse sitzt, kann zu viel Sonne auch recht schnell stören. Doch dafür gibt es **Hilfsmittel für jeden Geldbeutel**. FORUM stellt die wichtigsten vor.

Sonnensegel

Mit einem Sonnensegel ist man in der Gestaltung ganz frei. Heute bekommt man sie in verschiedenen Formen – ob quadratisch, dreieckig oder konkav. Da ist für jeden Garten was dabei. Sonnensegel sind vor allem auch praktisch, denn wenn sie aus hochwertigem Material bestehen, schützen sie sowohl vor Sonne und Licht als auch vor Regen. Soll das Sonnensegel ganzjährig genutzt werden, bekommen Materialauswahl und die Befestigung eine größere Bedeutung. Wer es nur gelegentlich braucht, kann auch auf günstigere Modelle zurückgreifen. Entsprechend variieren die Kosten zwischen 20 und 300 Euro.

Markise

Eine fest installierte Markise hat den großen Vorteil, dass man zu jeder Tageszeit auf Sonnenstrahlen ohne große Mühe und Aufwand reagieren kann. Sie bietet eine effiziente, großflächige Verschattung für Balkon, Garten und Terrasse. Da man sie per Kurbel oder auch auf Knopfdruck elektrisch ein- und ausrollen kann, nimmt sie auf der zu beschattenden Fläche selbst keinen Platz weg. Allerdings hat eine Markise den Nachteil, dass sie jeder Wettersituation ausgesetzt ist und Regen und Schnee auf Dauer Spuren hinterlassen. Mit der entsprechenden Pflege kann die Lebensdauer aber erhöht werden. Hochdruckreiniger sind allerdings tabu, da der Stoff unter dem Druck reißen oder die Nähte aufplatzen können. Besser ist ein Eimer mit lauwarmem Wasser und etwas Feinwaschmittel. Mit einem weichen Schwamm lassen sich damit verschmutzte Stellen reinigen. Harte Schwämme oder gar Bürsten sind nicht geeignet. Nach dem Waschen sollte der Stoff richtig trocken sein, bevor er aufgerollt wird, denn sonst drohen Stockflecken oder gar Schimmel. Moderne Markisen lassen sich heute sogar mit Funkmotoren, Fernbedienung oder sogar per i-Pad steuern. Markisen beginnen preislich bei etwa 200 Euro und reichen, je nach Ausführung, bis 2.000 Euro und mehr. Es gibt sie auch für Wintergärten oder als Seitenzugmarkise für seitlichen Sicht- und Sonnenschutz.

Sonnenschirm

Deutlich günstiger als eine Markise ist ein Sonnenschirm. Ganz einfache Modelle gibt es bereits für wenige Euro, hochwertige Modelle können aber durchaus auch mehrere Hundert Euro kosten. Der Sonnenschirm ist eine ideale Schattenoase im Garten und hat den Vorteil, dass er sich schnell und einfach öffnen lässt. Es gibt verschiedene Arten. Eine davon ist der sogenannte Ampelschirm. Dieser hat den Mast auf der Seite und den Vorteil, dass er nicht mitten in den Tisch ragt, sondern seitlich davon platziert werden kann. Je nach Größe hat diese Art Schirm eine Spannweite von bis zu sechs Meter. Je größer diese allerdings wird, desto instabiler wird der Schirm und desto schwerer muss der Fuß des Schirms sein, damit er nicht umkippt. Dies treibt zudem die Kosten merklich in die Höhe. Eine Alternative ist der Trichterschirm, der eher in der Gastronomie als in privaten Gärten verwendet wird. Sein Vorteil ist, dass er Regen über seinen Mast in der Mitte abführen kann.

Garten-Pavillon

Er besteht meist aus einem Metallgestell mit vier Stützpfeilern und einigen Streben, die das Stoff- oder Kunststoffdach tragen. Zudem hat er „Vorhänge“ zu allen vier Seiten, die sich – ebenfalls meist aus Kunststoff – bei schönem Wetter öffnen und an den Stützpfeilern festbinden lassen. Bei weniger gutem Wetter können diese als einfacher Windschutz dienen und auch leichten Regen abhal-

Fotos: dpa (3)

Bei der Wahl des Sonnenschutzes gibt es viele Möglichkeiten. Ein Sonnensegel (großes Bild) kann große Flächen beschatten, beim Sonnenschirm stört häufig der Mast. Eine Pergola braucht Zeit, bis sie bewachsen ist.

ten. Preislich liegen solch‘ einfache Pavillons zwischen 80 und 250 Euro.

Sonnenschutz durch Pflanzen

Pflanzen sind der beste Sonnenschutz. Voraussetzung ist, dass der Standort und die Art der Pflanze gut durchdacht sind. Kletterpflanzen beispielsweise kommen in Kombination mit einer Pergola sehr gut zur Geltung, werten den Garten optisch auf und bieten Sonnenschutz.

Pergola

Oft verwendet man sie, um eine Terrasse abzugrenzen. Die Pergola ist im Gegensatz zur Laube und zu den oben genannten Schattendächern immer halb offen. Sie ist ein mit Pflanzen belegtes Gestaltungselement im Garten, spendet Schatten und sorgt für Gemütlichkeit. Sie besteht aus einem Einzelfundament, einer Pfostenkonstruktion und einem leichten halboffenen Dach. Bei der Pfostenauswahl kommt es auf die Umgebung, den Zweck der Pergola, die Wuchseigenschaften der gewünschten Bepflanzung und die Grundstücksgröße an. In großen Gärten, etwa an einer Stadtvilla, passen auch eine längliche Steinpfostenstele oder eine Aufmauerung, während in kleineren Gärten oder einfach nur in einer kleinen Sitzecke Holzstützen und Metallträgerkonstruktionen geeignet sind. Viele Kletterpflanzen erscheinen in den ersten Wuchsjahren so leicht, doch entwickeln im Laufe der Jahre ein enormes Gewicht. Für die Decke verwendet man daher gern wetterfestes Holz, eine Metallkonstruktion oder ein Glaskunststoffgemisch. Es sollte auf jeden Fall stabil sein, um das Gewicht der Kletterpflanzen problemlos tragen zu können. Das verwendete Holz sollte gehobelt, sägerauh und mit abgeschliffener Fläche kesseldruckimprägniert sein.

Beliebte Kletterpflanzen für eine Pergola sind Waldreben, Jelängerjelieberoder auch die Klettertrompete. All diese Kletterpflanzen sind engmaschig, das heißt, dass sie sich problemlos ohne Haftwurzel um die Kletterhilfe ranken können. Im Gegensatz dazu stehen Kletterpflanzen, die eher an großen Flächen wachsen und gedeihen: das klassische Efeu, Prunkwinden, die Kletterhortensie, die Jungfernrebe und Wilder Wein.

Mariagrazia Hoffmann-Bertucci und Ingo Nienas

LICHT IM GARTEN

Die Beleuchtung im Garten sorgt für Sicherheit und kann gleichzeitig ein **wunderbares Gestaltungselement** sein. Vor allem dann, wenn die Sonne sich langsam verabschiedet und einzelne Elemente zur Geltung gebracht werden sollen.

Windlichter und Kerzen bedeuten zwar einigen Aufwand, zaubern aber eine romantische Stimmung.

Am Abend, wenn die Sonne sich langsam verabschiedet, die Luft aber immer noch angenehm warm ist, macht es Spaß, noch ein wenig draußen zu sitzen. Niemand möchte dann dem Garten den Rücken kehren und ihn der Dunkelheit überlassen. Das muss auch nicht sein, denn mit der richtigen Beleuchtung lässt sich im Garten eine zauberhafte romantische Stimmung schaffen. Schwimmende Leuchten im Teich etwa können wunderbare Akzente setzen. Auch ein Strahler am Fuß einer Pflanze, um diese hervorzuheben, oder einer, um eine Silhouette eines Baumes an einer Wand zu erzeugen, schaffen herrliche Stimmungen. Man kann beispielsweise auch einzelne Pflanzenkübel mit Solarleuchten hervorheben. Leuchtkugeln eignen sich ideal, um in der Nähe von Terrassenmöbeln Akzente zu setzen.

Eine gute Gartenbeleuchtung verhindert Unfälle.

Wie überall gilt auch bei der Beleuchtung im Garten: Weniger ist oftmals mehr. Einige Akzentlichter und die notwendige Wegebeleuchtung wirken angenehmer als ein hell erleuchteter Garten. Die richtige Stimmung entsteht erst durch ein Wechselspiel aus Licht und Schatten. Wer keine festen Leuchten in seinem Garten installieren möchte, kann temporär auch auf Lichterketten, Windlichter, Lampions oder Outdoor-Kerzen zurückgreifen – wie sie etwa bei Gartenfesten verwendet werden.

Beim Zugang zum Haus sollte man allerdings auf festinstallierte Leuchten setzen. Während Wandleuchten das Umfeld der Haustür beleuchten, wird der Fußweg zum Eingang hin gerne mit sogenannten Pollerleuchten gestaltet. An Stützmauern oder an langen Wänden entlang sind Wand-, Poller- und Sockelleuchten, die nach unten strahlen, sehr beliebt. Diese helfen, Stolperfallen im Dunkeln – etwa einzelne Stufen oder Treppenauf- und -abgänge – zu erhellen. Für Garagenauffahrten, Treppenstufen und Wege in Gärten bieten sich auch Leuchten an, die fest im Boden eingebettet sind. Auch Bewegungsmelder oder Lichtschranken sind sehr praktisch. Damit hat man immer genau dann Licht, wenn man es braucht, und es gibt dem Bauherrn gleichzeitig noch ein Gefühl von Sicherheit, da es auf unerwarteten Besuch aufmerksam macht. Zudem spart dies Stromkosten, da die Lampen nicht permanent brennen. Strom sparen lässt sich aber auch mit LEDs, solarbetriebenen Leuchten, Energiesparlampen und Zeitschaltuhren.

Für draußen nur entsprechende Lampen benutzen

Bei bereits fertig angelegten Gärten ist die Planung für die Beleuchtung einer Anlage deutlich komplizierter als bei Gärten, die neu angelegt werden, da man in seiner Planungsfreiheit sehr eingeschränkt wird. Befindet man sich hingegen noch in der Planungsphase, ist es gut, die Beleuchtung mit Kabelschächten und Leitungen mit einzuplanen.

Da die Leuchten sich in ihrer Funktion deutlich unterscheiden, kann es durchaus erforderlich sein, mehrere Schaltkreise anzuschließen.

Ist der Garten bereits angelegt, sollte man mit einer provisorischen Lichtquelle ausprobieren, welche Pflanzen angestrahlt werden sollen. Um Blendungen zu vermeiden, sollte man immer die Lichtrichtung der Leuchten der Blickrichtung gleichsetzen. Wer seinen bestehenden Garten nicht umgraben möchte, um beispielsweise Kabelkanäle zu verlegen, oder wenn sich keine Steckdose in der Nähe befindet, kann man auch auf Solarlampen zurückgreifen.

Generell sollte man bei der Platzierung kleiner Strahler darauf achten, dass man am Tag nichts von ihnen sieht. Große Lampen können am Wegrand stehen, wenn diese sich im Stil an ihre Umgebung anpassen. Erst abends sollte das Lichtspiel lebendig werden.

Ganz wichtig ist allerdings, dass nur Leuchten verwendet werden, die auch für Draußen geeignet sind. Diese Leuchten sind mit entsprechenden Prüfzeichen gekennzeichnet. Für den Einsatz im Wasser – etwa im Gartenteich – müssen alle elektrischen Bauteile die Schutzklasse IP 68 haben, während im Garten die Schutzklasse IP 44 (spritzwassergeschützt) ausreicht. Generell sollte man diese Arbeiten allerdings eher von einem Fachmann machen lassen. Wer aus Kostengründen lieber selbst Hand anlegen möchte, sollte auf sogenannte Niedervolt-Systeme zurückgreifen, die über einen Trafo geregelt werden und die auch Nicht-Fachleute selbst verlegen können.

Gerade in der dunklen Jahreszeit spielt Licht eine ganz wichtige Rolle. Während im Sommer die Gärten in eine romantische Abendstimmung versetzt werden, sorgen die Außenleuchten bei Minusgraden für eine stilvolle Inszenierung des Gartens. Man nimmt den Garten in seiner gesamten Räumlichkeit und Tiefe wahr und ist glücklich darüber, dass die Außenleuchten schon zu frühen dunklen Abendstunden Orientierung schenken.

Mariagrazia Hoffmann-Bertucci

Fotos: dpa (2)

Grüne Oase für Jung und Alt

In einem **Familiengarten** finden Eltern und Kinder Entspannung, Erholung und Spaß. Sie erleben dort den jahreszeitlichen Wandel der Natur mit allen Sinnen und können Selbstversorger werden mit eigenem Gemüse, Obst und Co.

*Von **Lisa Schreiner***

Damit der Familiengarten zu einem Paradies für Kinder und Erwachsene wird, sollten bei der Planung alle Familienmitglieder ihre Wünsche und Ideen einbringen. In der Regel sind zwar nicht alle Wünsche unter einen Hut zu bringen und umzusetzen. Wenn aber Kompromisse gefunden werden, können mit kreativen Ideen Bereiche für Erholung, Kommunikation, Spielen und Toben, aber auch stillere Bereiche geschaffen werden. Auch ein Nutzgarten kann integriert werden.

Mit Trockenmauern, Hecken und Höhenmodellierungen etwa können die einzelnen Abschnitte gegeneinander abgegrenzt werden. Diese Gestaltungselemente bieten gleichzeitig Lebensraum für Tiere und sind Erlebnisräume für Kinder. Bei der Platzierung und Gestaltung der einzelnen Gartenareale sollte darauf geachtet werden, dass sie sich nicht gegenseitig stören, dass beispielsweise Aktivität im Spielbereich nicht den Ruheteil beeinträchtigt. Alle Areale zusammen sollten ein ausgewogenes Gesamtbild ergeben.

Ein naturnaher Garten kommt Kindern und Erwachsenen gleichermaßen entgegen. Eine gewisse Unordnung, die kreative Kinder verursachen, und etwas Unkraut in den Beeten wirken hier weniger störend. Bei der Gestaltung eines naturnahen Gartens werden heimische Wildpflanzen bevorzugt. Natursteine und Holz sind geeignete Materialien für Wege, Terrassen und Mauern. Trockenmauern aus fachgerecht aufgeschichteten Steinen ohne Mörtel in den Fugen sind Lebensräume für Eidechse und Blindschleiche. Werden die Zwischenräume zwischen den Steinen mit Sand oder Erde gefüllt, siedeln sich mit der Zeit Pflanzen an. Die Zwischenräume können aber auch bepflanzt werden.

In einer „verwilderten Ecke“ können abgeschnittene Äste und Zweige, die bei der Pflege des Gartens anfallen, aufgeschichtet werden. Igel finden in diesem aufgeschichteten Totholz ein Winterquartier. Auch Brennnesseln, die Futterpflanzen vieler Arten von Schmetterlingsraupen wie beispielsweise Kleiner Fuchs, Distelfalter und Admiral sind, dürfen dort wachsen.

Naturnaher Garten ist vielseitig belebt

Die Beerenfrüchte heimischer Sträucher wie Weißdorn und Holunder locken im Herbst Vögel in den Garten. Ein Wildblumensaum für Heckenbereiche setzt Farbakzente und bietet Schmetterlingen, Wildbienen und Hummeln Nahrung. Vögel, Schmetterlinge, Insekten und Reptilien zu beobachten, fasziniert nicht nur Kinder.

Im Herbst und Winter darf der naturnahe Garten ruhig etwas unaufgeräumt aussehen. Verblühte Pflanzen und Fruchtstände sollten nicht abgeschnitten und weggeräumt werden, da in den Stängeln Insekten überwintern und Beeren und Samen den Vögeln helfen, den Winter zu überstehen. An kalten Wintertagen verzaubert Raureif die verblühten Pflanzen und Früchte zu fantastischen Gebilden.

Auf giftige Pflanzen wie Maiglöckchen, Fingerhut, Tollkirsche und Eibe sollte im Familiengarten verzichtet werden – zumindest solange die Kinder noch klein sind (siehe Infokasten). Die Beschaffung von Saat- und Pflanzgut für echte Wildpflanzen ist jedoch unter Umständen schwierig, da der Handel oft nur Saat- und Pflanzgut von Zuchtformen der Wildpflanzen anbietet.

In einen Garten gehört auch das Element Wasser. Ruhige, unbewegte Wasserflächen oder bewegtes, sprudelndes Wasser bereichern den Garten und schaffen eine entspannende Atmosphäre. Wasser zieht Kinder, gleich welchen Alters, magisch an. Jüngere Kinder können jedoch die Gefahr zu ertrinken, noch nicht richtig einschätzen. Sprudelsteine sind in diesem Falle eine gute Alternative zu einem Teich, oder dieser muss entsprechend gesichert werden. Auch Regentonnen und andere Wasserbehälter müssen im Familiengarten mit Abdeckungen versehen werden.

Der naturnahe Garten bietet Kindern eine große Vielfalt an Spielmöglichkeiten. Eine Schaukel an einem stabilen Ast eines Baumes aufgehängt,

Fotos: dpa (3)

In einen echten Familiengarten gehört natürlich auch eine Spielecke mit Schaukel.

Tomaten oder Erdbeeren aus dem eigenen Garten schmecken doppelt gut.

eine Sandkuhle, die mit Holz eingefasst ist, ein Baumhaus als Rückzugsort zum Pläne schmieden, diskutieren und für Rollenspiele ersetzen teure Spielgeräte und lassen Raum für Kreativität. Hecken laden ein zum Verstecken und zum Hütten- und Lagerbau. Stöcke vom Haselnussstrauch können durch Schnitzen verziert werden und sind nützlich beim Backen von Stockbrot. Ein Tipi aus einem Stangengerüst, an dem sich rotblühende Feuerbohnen emporranken, ist ein Blickfang im Garten. Allerdings ist zu bedenken, dass die Bohnenfrüchte roh giftig sind. Daher empfiehlt es sich, für jüngere Kinder statt der Feuerbohne Kapuzinerkresse zu pflanzen.

Aus Weidenruten können Kinder und Erwachsene gemeinsam ein lebendes Weidenzelt bauen. Auch lebende Zäune können aus Weidenruten, die miteinander verflochten werden, angelegt werden. Der naturnahe Garten hält vielfältiges Material für kreatives Basteln und Werken bereit. Aus biegsamen Weidenruten und Vogelfedern entstehen wunderschöne Traumfänger. Bauprojekte mit Papa oder Mama – zum Beispiel der Bau von Nistkästen, eines Schmetterlings- oder Insektenhotels – machen Spaß, nutzen der Natur und fördern handwerkliches Geschick der Kinder. Auch ein nachhaltig bewirtschafteter Nutzpflanzenteil passt gut in einen Familiengarten, wo Kinder vielleicht ein eigenes Beet haben. Dort können schon die Kleinen ihre ersten Aussaatversuche mit großen Körnern wie Erbsen und Bohnen machen. Ein kleiner Naschgarten hält verschiedene Beerensorten wie Johannisbeeren, Himbeeren oder Brombeeren bereit. Werden die Kinder in die Gartenarbeit eingebunden, lernen sie Sensibilität im Umgang mit der Natur. Junge, zarte Pflänzchen müssen vorsichtig eingepflanzt werden. Es braucht Geduld, bis Früchte reif sind und die erste Erdbeere bewusst genossen werden kann.

Erfolgserlebnisse beim Gärtnern machen Kinder stark und selbstbewusst. Andererseits lernen sie, mit Misserfolgen umzugehen und Lösungen zu suchen. Beispielsweise wenn Schnecken die Pflanzen auffressen. Kinder erfahren, dass regelmäßige Pflege notwendig ist, damit die Pflanzen wachsen und gedeihen und lernen so, Lebensmittel wertzuschätzen.

Eigenes kleines Beet für die Kinder

Entsprechend der Vielfalt der Pflanzen im naturnahen Garten empfiehlt sich für den Nutzgarten eine Mischkultur. Pflanzen, die sich im Wachstum gegenseitig positiv beeinflussen, werden als „gute Nachbarn“ nebeneinander gepflanzt. Unter der Vielzahl der Gemüsesorten, Beerensträucher, Kräuter, Heilpflanzen und Blumen kann die Familie gemeinsam nach ihren Vorlieben auswählen. Auch mit alten Kulturpflanzen wie etwa Topinambur, deren Wurzelknollen sich zur Herstellung von knusprigen Pommes Frites eignen und sogar im Winter geerntet werden können, kann experimentiert werden. Im Sommer beeindruckt die Pflanze mit leuchtend gelben Blüten.

Kompostierung von Gartenabfällen, Regenwassernutzung und Bodenschutz durch Mulchen der Beete sowie weitgehender Verzicht auf Mineraldünger und chemische Pflanzenschutzmittel gehören neben Mischkultur ebenfalls zum nachhaltigen Gärtnern.

Familiengärten erfreuen sich zunehmender Beliebtheit auch in Städten. Familien, die keinen eigenen Garten besitzen, können kostengünstig Gartenparzellen pachten – beispielsweise am Stadtrand oder auf ehemaligen Industrieflächen. Sogar in Innenstädten entstehen Gartenoasen mit Nutzpflanzen.

Der Familiengarten erweist sich als Ort, an dem Kinder staunen und Natur entdecken, spielen und toben können und wo Erwachsene vom Alltag abschalten und kreativ gestalten können. Erwachsene und Kinder können gemeinsam pflanzen und säen, pflegen, ernten und genießen. Bei der Verarbeitung der geernteten Schätze sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Der Familiengarten bietet auch den ansprechenden Rahmen für Feste mit Familie und Freunden.

Viele Pflanzen sehen sehr schön aus, sind aber auch überaus gefährlich

Der Hinweis auf giftige Pflanzen im Garten kommt nicht von ungefähr, da leider Jahr für Jahr vor allem Kinder schwere Vergiftungen erleiden, wenn sie Pflanzenteile essen oder auch nur mit ihnen in Berührung kommen. Manchmal kann dies sogar tödlich enden. Hier eine **Liste der wichtigsten „Giftpflanzen“** in unserem Garten.

Pflanze	Einstufung	Giftige Teile	Folgen der Vergiftung
Adlerfarn (Pteridium aquilinum)	gering giftig bis giftig	alle Pflanzenteile	
Alpenveilchen (Cyclamen spp.)	giftig	Blätter, Knolle	Krämpfe, Schwindel, Kreislaufstörungen
Aprikose, Marille (Prunus armeniaca)	gering giftig	Samen	Übelkeit, Erbrechen, Atemnot, Krämpfe, Ohnmacht (Cyanidvergiftung)
Aronstab (Arum)	giftig	alle Pflanzenteile	Übelkeit, Erbrechen, Durchfälle, Rötungen
Aubergine (Solanum melongena)	giftig	grüne Teile, unreife Früchte	Durchfall, Atemlähmung
Bärenklau (Heracleum spp.)	giftig	Kontakt: alle Pflanzenteile	Rötung, Blasen, Juckreiz, Verbrennungen ersten bis zweiten Grades (Photodermatitis)
Blauregen, Glyzinie (Wisteria sinensis)	giftig	Samen, Hülsen	Verdauungsstörungen, Kreislaufbeschwerden
Buchsbaum (Buxus sempervirens)	gering giftig bis giftig	alle Pflanzenteile, vor allem Blätter	Erbrechen, Krämpfe, Tod
Christrose (Helleborus niger)	sehr giftig	alle Pflanzenteile	Herzbeschwerden
Efeu (Hedera helix)	gering giftig bis giftig	alle Pflanzenteile	in geringer Konzentration auch Heilwirkung, bei hoher Dosierung Magenbeschwerden, Fieber
Eiben (Taxus baccata)	giftig bis sehr giftig	Kern der Beere, Blattwerk, Rinde, Holz, Wurzel	Bewusstseinsstörungen, Kreislaufkollaps, Atemlähmung, Tod durch Herzstillstand
Engelstrompete (Brugmansia spp.)	sehr giftig	alle Pflanzenteile	Bewusstseinsstörungen, Sedierung, Tod durch Herzversagen
Eisenhut (Aconitum napellus)	sehr giftig	alle Pflanzenteile	Unterkühlung, Herz-/Atemlähmung, Krämpfe, Tod
Fingerhut, Roter (Digitalis purpurea)	sehr giftig	Blätter	Herzrhythmusstörungen, Entzündungen, Übelkeit, Erbrechen, Sehstörungen, Halluzinationen
Gartenbohne (Phaseolus vulgaris)	sehr giftig (bei ungekochtem Gebrauch)	rohe Bohnenhülsen und ihre Samen	Erbrechen, Fieber, Krampfanfälle und Schock
Goldlack (Erysimum cheiri)	giftig	alle Pflanzenteile, vor allem Samen	Hautreizung, Herzrhythmusstörungen

Pflanze	Einstufung	Giftige Teile	Folge der Vergiftung
Goldregen (Laburnum anagyroides)	giftig bis sehr giftig	alle Pflanzenteile, vor allem Samen	Lähmung bis Atemstillstand
Gummibaum (Ficus elastica)	gering giftig bis sehr giftig	Pflanzensaft, vor allem Blätter	Haut- oder Schleimhautreizungen Magen-Darm-Beschwerden und Erbrechen
Hahnenfuß, diverse (Ranunculus spp.)	gering giftig bis giftig	alle Pflanzenteile	Verdauungsstörungen
Herbstzeitlose (Colchicum autumnale)	sehr giftig	alle Pflanzenteile, vor allem Samen	Übelkeit, Tod durch zentrale Atemlähmung (20 bis 40 mg)
Holunder (Sambucus spp.)		Beeren (roh), Blätter, Triebe, Rinde	Brechreiz
Hundspetersilie (Aethusa cynapium)	sehr giftig	alle Pflanzenteile	Tod durch Atemlähmung
Hyazinthe (Hyacinthus orientalis)	gering giftig	Zwiebel	Brechreiz
Iris (Iris spp.)	gering giftig	Stängelteil im Boden	Verdauungsstörungen
Kartoffel (Solanum tuberosum)	sehr giftig (bei rohem Verzehr)	alle Pflanzenteile über der Erde, grüne Knollen	Durchfall, Atemlähmung (Vergiftungen nur bei Verwendung der Blätter als Teekraut oder bei Verzehr ungewöhnlicher Mengen grüner Früchte)
Kirschlorbeer (Prunus laurocerasus)	giftig	Blätter, Samenkern	Bauchschmerzen, Übelkeit
Maiglöckchen (Convallaria majalis)	sehr giftig	Blätter, Blüten	Zahlreiche Symptome, von Übelkeit bis zu Herzrhythmusstörungen und Kreislaufkollaps; bei entsprechender Dosis Eintritt des Todes
Stinkende Nieswurz (Helleborus foetidus)	sehr giftig	alle Pflanzenteile	Übelkeit, Krämpfe
Oleander (Nerium oleander)	giftig	Blätter, Zweige	Verdauungsstörungen
Rhabarber (Rheum rhabarbarum)		Blattspreite	Krämpfe, Nierenstörungen
Rhododendron (Rhododendron spp.)	giftig	alle Pflanzenteile	Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Krämpfe
Rittersporn (Delphinium elatum)		alle Pflanzenteile	Verdauungsstörungen
Robinien (Robinia)	sehr giftig	alle Pflanzenteile	
Schellenbaum, Karibischer Oleander (Thevetia peruviana)		alle Pflanzenteile	Hautreizungen, Bewusstseinsstörungen
Nachtschatten, Schwarzer (Solanum nigrum)	gering giftig bis giftig	alle Pflanzenteile, vor allem unreife Früchte	Erbrechen, Durchfall, Lähmung bis hin zur Atemlähmung
Seidelbast (Daphne mezereum)	sehr giftig	Beeren	Übelkeit, Erbrechen, Herz-Kreislauf-Störungen
Stechapfel (Datura stramonium)	sehr giftig	alle Pflanzenteile	Fieber, Bewusstseinsstörungen, Halluzinationen
Tabak (Nicotiana tabacum)	sehr giftig	alle Pflanzenteile	Schwindel, Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Schwitzen, Kopfschmerzen, Zittern. Bei schweren Vergiftungen auch Kreislaufkollaps, kalter Schweiß, Krämpfe, Bewusstseinsverlust und Herzstillstand

Quelle: Wikipedia

Der Weg zum eigenen Gemüse

Der Anbau von Gemüse gewinnt im Hausgarten zunehmend an Bedeutung. Etwa **120 Quadratmeter Gartenfläche** reichen im Schnitt aus, um den Gemüsebedarf für eine vierköpfige Familie komplett zu decken. Auch für den Anbau eigener Kartoffeln ist dabei noch Platz.

*Von **Sandra Schmidt-Nienas***

Früher war es gang und gäbe, sein eigenes Gemüse im heimischen Garten anzubauen. Doch was für die Generation unserer Großeltern noch völlig normal war, hat in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr abgenommen. Bis heute, denn derzeit erlebt der Gemüseanbau im eigenen Garten eine Art Renaissance. Über die richtige Größe des Nutzgartens gehen die Meinungen auseinander. Maßgeblich ist, ob die Versorgung der Familie mit Gemüse und Kräutern vollständig oder nur teilweise gedeckt werden soll. Zudem muss man den Arbeitsaufwand berücksichtigen. Grundsätzlich sollte man etwa eine halbe Stunde Arbeitsaufwand pro Quadratmeter Grundfläche kalkulieren. Zudem spielt es eine Rolle, welche Art von Gemüse angebaut werden soll. Sogenanntes Grobgemüse braucht mehr Fläche als etwa Feingemüse.

Deshalb sollte man vor der eigentlichen Planung einen Wunschzettel mit den persönlich favorisierten Gemüsearten aufstellen und diese dann in den Jahresablauf einplanen. Die Flächenangaben für die richtige Gemüsegartengröße schwanken von zwölf bis 50 Quadratmeter je Kopf der Familie. Unser Musteranbauplan für eine vierköpfige Familie berücksichtigt eine Gesamtfläche von 120 Quadratmeter, aufgeteilt in drei Felder mit je zwei Fünftelflächen.

Einer alten Anbauregel zufolge wird man den Ansprüchen der einzelnen Gemüsearten dadurch gerecht, indem man die vorhandene Fläche in drei Gruppen aufteilt. Wenn man dann diese Flächen jährlich tauscht, erreicht man einen positiven Fruchtwechsel.

> Jährlicher Flächenwechsel sorgt für positiven Fruchtwechsel

Die Gemüsesorten, die angebaut werden sollen, werden in sogenannte Stark-, Mittel- und Schwachzehrer unterteilt. Schwach zehrende Gemüse sind beispielsweise Hülsenfrüchte wie Bohnen und Erbsen oder auch Zwiebeln. Sie mögen keine Stickstoffdüngung, sondern lieben besonders Kali. Dieser Nährstoff stärkt das Pflanzengewebe und macht es widerstandsfähiger gegenüber der Witterung, verschiedenen Krankheiten und Schädlingen. Schwächer zehrende Gemüse sind Wurzelge-

Für Kinder ist es toll zu erleben, wie aus kleinen Samen Gemüse wird.

müse wie Möhren, Petersilie, Schwarzwurzeln, Radieschen und Rettich. Sie werden reduziert und nur in bescheidenem Maße mit organischen Mitteln gedüngt, da diesen eine anlockende Wirkung auf Gemüsefliegen nachgesagt wird. Die dritte Variante sind stark zehrende Gemüse wie Kohlarten, Kohlrabi, Salat, Gurken, Tomaten, Lauch, Spinat und Endivien. Aufgrund ihrer Blattmassen brauchen sie eine kräftige Düngung und Bewässerung.

Entscheidet man sich für eine Mischkultur, also pflanzt mehrere Gemüsearten gleichzeitig auf einem Beet, sollte man zunächst die Pflanzenkombination für jedes Beet festlegen, wobei man folgende Kriterien berücksichtigen sollte: Mittelzehrer sollten entweder mit Schwachzehrern oder Starkzehrern

Pflanzenkombinationen für jedes Beet vorher festlegen

kombiniert werden; tief- mit flachwurzelnden Pflanzen zusammen pflanzen; Pflanzen, die den Boden wenig beschatten, mit solchen kombinieren, die mehr beschatten sowie sich positiv beeinflussende Pflanzen (etwa Möhren und Zwiebeln) zusammen pflanzen. Im nächsten Jahr folgt dann ein Wechsel der Beetbepflanzung, wobei die Kombinationen erhalten bleiben. Um sich die Arbeit zu erleichtern, kann man in Büchern oder im Internet (Suchwort Mischkultur) nachschlagen. Hier findet man Vorschläge bewährter Kombinationen.

Wer noch nie einen Anbauplan für seinen Nutzgarten erstellt hat, sollte es einmal versuchen. Das geht ganz einfach – auch für Ungeübte. Auf einem Bogen Papier wird die Zahl der Beete aufgemalt. Diese werden fortlaufend nummeriert, und bei unregelmäßigen Flächen oder Abweichungen von der Einheitsgröße wird die tatsächliche Quadratmeterzahl eingetragen. Mit Hilfe der Jahreseinteilung in Monate werden die Kulturzeiten der einzelnen Gemüsearten eingeordnet und die Kulturkombinationen dargestellt. Ist der Anbauplan ausreichend groß gezeichnet, lassen sich auch Sortenangaben hinter den Artenbezeichnungen vermerken.

Wie bereits erwähnt, wird die Nutzfläche in drei Felder eingeteilt. So erhal-

Foto: dpa

Wer einige Regeln beachtet, kann sich über eine gute Ernte freuen.

ten die intensiven Gemüsebeete in jedem zweiten Jahr Intensivdünger, und nur die stark zehrenden Gemüsearten werden für diese Tracht eingeteilt. Hier stehen beispielsweise alle Kopfkohlarten, Blumenkohl, Gurken, Kürbisse, Melonen, Tomaten, Zuckermais, Sellerie, Porree, Salatgemüse, Mangold. Für die zweite Tracht oder Fläche planen wir Möhren, Rote Beete, Zwiebeln, Radis, Rettiche, Schwarzwurzeln, Feldsalat, Frühkartoffeln, Erbsen und Bohnen sowie die einjährigen Küchenkräuter ein. Andere nicht genannte Gemüsearten, die meist als Vor- oder Nachkulturen in Betracht kommen – etwa Spinat, Gartenmelde, Kohlrabi, Pflück- und Schnittsalat, Rosenkohl und Chinakohl – lassen sich in jede der Trachten einordnen.

In unsrem Vorschlag für einen Anbauplan sind die beiden Trachten berücksichtigt und die Kulturkombinationen danach geordnet. Der Anbauplan hilft, den notwendigen Fruchtwechsel einzuhalten und damit auf einfachem Wege eine korrekte Bodennutzung zu gewährleisten und bestimmten Pflanzenkrankheiten und Schädlingen vorzubeugen.

Höhere Erträge und bessere Qualität

Richtiger Fruchtwechsel durch sinnvolle Kulturfolge kann sogar zu höheren Erträgen und besseren Qualitäten der Erntefrüchte führen. Um den Boden beim täglichen Ernten nicht festzutreten, wird die Fläche in einzelne Beete eingeteilt. Diese werden am zweckmäßigsten 1,20 Meter breit angelegt. Zwischen den Beeten bleibt ein Weg von 30 Zentimeter Breite zum Begehen. Auf dem Teilstück für die Dauerkulturen stehen Bleichspargel, Grünspargel, Rhabarber, vielleicht auch Meerrettich und Artischocken. Selbstverständlich sollte auch genügend Raum für die mehrjährigen Würz- und Teekräuter vorgesehen werden.

Fotos: dpa (3)

INFO

Nicht nur für eine geordnete Humuswirtschaft, Boden- und Pflanzenhygiene, sondern auch für die rechtzeitige und bedarfsgerechte Samenbestellung ist ein **Anbauplan** die beste Voraussetzung. Erfahrene Gemüsebauern haben längst erkannt, dass nur das beste Saatgut „am billigsten“ ist. Die bunte, schön bebilderte Samentüte allein überzeugt nicht. Besser ist es, bei renommierten Samenfirmen mit eigenen Sortenangaben zu bestellen. Durch einen Anbauplan mit den Flächenangaben lassen sich die genauen Bedarfsmengen ermitteln, und zwar mit Hilfe gängiger Tabellen. Man sollte dabei auch die prozentuale Keimfähigkeit berücksichtigen, denn nicht jedes Saatkorn geht auch auf. Mit dieser Methode kommt man dem tatsächlichen Bedarf am nächsten und braucht weniger Saatgut nachzukaufen oder zu überlagern.

Ist Saatgut aus dem vorigen Jahr übriggeblieben und laut Datentabelle noch keimfähig, sollte man dennoch eine Keimprobe machen, um ganz sicher zu sein. Einfach größere Samen wie Bohnen, Erbsen, Rote Beete und ähnliches auf Sand in flachen Tellern verteilen sowie Kleinsamen auf Filter- oder Löschpapier beziehungsweise in Löschpapiertaschen. Das Ganze deckt man dann mit einer Glasscheibe oder einem anderen Teller ab und lässt es bei Zimmertemperatur (20 Grad Celsius) stehen. Dadurch erreicht man eine gleichmäßige Luftfeuchtigkeit. Die Substratfeuchte sollte ebenfalls nicht sonderlich stark schwanken. Während des Keimens dürfen die Samen weder austrocknen, noch zu stark genässt werden.

Nach etwa zehn Tagen keimen Bohnen, Erbsen, die Kohlarten, Kopfsalat, Rettich und Radis.

Nach 14 Tagen keimen Kürbisse, Melonen, Gurken, Lauch, Zwiebeln, Rote Rüben, Schwarzwurzeln, Spinat, Tomaten.

Nach 21 Tagen keimen Möhren, Kerbel, Pastinaken, Bohnenkraut, Borretsch und Thymian.

Nach 30 Tagen keimen Sellerie, Petersilie, Majoran, Melisse, Feldsalat.

Nach der Keimprobe werden die getriebenen Keimlinge ausgezählt und die prozentuale Keimfähigkeit errechnet. Keimlinge, die nur zögernd erscheinen, besitzen zu wenig Keimkraft, um später die Erddecke zu durchbrechen. Sie sollten aussortiert werden. Gleiches gilt für Samen, die insgesamt verzögert keimen.

Vorschlag Anbauplan für eine vierköpfige Familie

INFO

Tracht	Beet-Nr.	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
A	1				Frühkohlrabi								
							Sellerie „Volltreffer“						
	2				Früh-Blumenkohl								
							Lauch „Elefant“						
	3		Spinat										
						Rotkohl „Herbstrot“							
	4				Früh-Weißkohl								
								Buschbohnen					
	5			Kopfsalat									
						Tomaten							
											Winterspinat		
	6				Frührotkohl								
								Endivie					
	7					Kopfsalat 2. Satz							
								Rosenkohl					
	8	Winterspinat											
					Spätweißkohl und Spätwirsing								
B	9			Steckzwiebeln									
								Herbstrettiche					
	10			Erbsen									
								Karotten (Frühsorten)					
	11			Frühmöhren									
								Kopfsalat					
										Feldsalat			
	12			Radieschen									
						Möhren „Tip-Top“							
	13			Frührettiche									
							Stangenbohnen						
	14			Pflücksalat									
						Blumenkohl							
										Radieschen			
	15				Kohlrabi								
								Zichorie					
	16	Radiccio											
						Zucchini							
										Feldsalat			
C	17	Bleich- und Grünspargel, Rhabarber, Artischocken, Meerrettich und mehrjährige Würz- und Teekräuter											

Quelle: Nienas

Frühlingsbote Bärlauch

Der Bärlauch ist eine altbekannte **Gemüse-, Gewürz- und Heilpflanze**. Die Pflanze ist zwar komplett essbar, genutzt werden aber vorwiegend die Blätter. Die ätherischen Öle sollen sich unter anderem positiv auf Verdauung, Atemwege, Leber, Galle, Darm und Magen auswirken. Doch Vorsicht: Bärlauch wird immer wieder mit dem hochgiftigen Maiglöckchen verwechselt.

Bei Spitzenköchen und Trendsettern sind die zarten, würzigen, nach Knoblauch schmeckenden Blätter des Bärlauchs (Alium ursinum) schon längst fester Bestandteil in der Frühjahrsküche. Das tolle Kraut aus unseren Wäldern oder auch aus dem eigenen Kräuterbeet ist vielseitig und verfeinert viele Speisen. Doch nicht nur in der Küche findet Bärlauch seinen Platz, auch als Heilkraut aus dem Wald hat er eine große Bedeutung.

Eine Frühjahrskur mit dem „wilden Knoblauch“ etwa kann neue Kräfte wecken. Vitamine und Mineralien wirken belebend, der hohe Eisengehalt ist blutbildend. Dazu verhelfen die scharfen Lauchöle der jungen saftigen Blätter der Galle und der Leber zu einer regen Tätigkeit, was eine wirkungsvolle Reinigung und Entgiftung mit sich bringt. Der Stoffwechsel und der Kreislauf werden dadurch aktiviert, der Körper entschlackt und wird belebt. Neue Kräfte werden geweckt.

Auf der Suche nach dem Bärlauch, muss man einfach immer der Nase nach. Feinwürziger Knoblauchgeruch durchzieht den Wald. Und im Kräuterbeet dominiert Bärlauch in dieser Zeit die Kräuterfläche. In Laub-Mischwäldern kann es bei guten Bedingungen schon im März zum Trieb der jungen Blattspitzen kommen. Gleiches gilt für halbschattige, geschützte Kräuterbeete. In günstigen Lagen, oft in Gräben oder feuchten Flussauen, kann der Bärlauch große Flächen bedecken.

Foto: dpa

INFO

WESENTLICHE UNTERSCHEIDUNGSMERKMALE VON BÄRLAUCH UND MAIGLÖCKCHEN

Bärlauch	Maiglöckchen
Duftet nach Knoblauch	kein Knoblauchduft
Blätter wachsen einzeln am Stiel, aber in Rosettengruppe	Blätter wachsen mehrfach paarweise am Stiel
Blätter sind unterseits stumpf	Blätter glänzen an der Unterseite
Blätter neigen zur Wellung am Rand	Blätter neigen weniger zur Wellung
Eine Sammelblüte in Kugelform wächst in einer gemeinsamen Hülle heran	Mehrere Knospen, auf einem Stengel aufgereiht, wachsen heran

Quelle: Nienas

Jetzt ist die beste Zeit, die heilkräftigen Blätter zu pflücken. Denn sobald die ersten Blüten im Mai oder Juni erscheinen, verliert der Bärlauch deutlich an Aroma und Wirkung.

Sein Aroma erhält er durch ausströmende, ätherische Öle, die knoblauchähnlich riechen und schmecken. Doch ist Bärlauch viel milder im Geschmack und hinterlässt durch das Chlorophyll in seinen Blättern kaum einen unerwünschten Nebenefekt wie etwa die Ausdünstungen beim Knoblauch.

Man kann Bärlauch allein durch Zerreiben der frischen Blätter erkennen, und sein intensiver Knoblauchgeruch lässt keine Verwechslung mit den giftigen Maiglöckchen zu. Wer unsicher ist, kann dieser Gefahr auch entgehen, indem er Bärlauchzwiebeln aus dem Gartenfachmarkt in den eigenen Garten in eine halbschattige Ecke mit humosem Boden setzt. So lässt sich der Bärlauch jedes Jahr aufs Neue ernten. Auch in guten Gemüseabteilungen und auf dem Wochenmarkt erhält man frische Ware. Möglichst frisch sollten die zarten Blätter verarbeitet und auch gegessen werden. Locker in ein feuchtes Tuch oder Küchenkrepp eingewickelt, sind die Bärlauchblätter im Kühlschrank bis zu zwei Tage haltbar.

Veronika Nienas

Ganzjährige Zierde **für den Garten**

Die Schönheit eines Gartens ergibt sich aus dem Zusammenwirken vieler Arten. **Blütenstauden** sind auch in einem naturnahen Garten ein unentbehrlicher Schmuck. Sie beleben den Garten und bieten Insekten wie Bienen, Hummeln, Schwebfliegen und Schmetterlingen Nahrung.

Stauden beleben jeden Garten. Zurückhaltung ist allerdings geboten bei fremdartigen, gefüllten, großblütigen und empfindlichen Gartenkostbarkeiten. Nicht nur wegen des erhöhten Pflegeaufwandes, sondern auch deshalb, weil viele schöne Einzelschöpfungen noch lange kein harmonisches Gartenbild ergeben. Erstrebenswert sind Pflanzgemeinschaften; strenge Staudenbeete sollten nur der Anzucht von Schnittblumen dienen.

Sollen die verschiedenen Stauden im Garten gut zusammenpassen und gedeihen, ist es notwendig, den Beispielen in der Natur zu folgen und sie in Lebensgemeinschaften zusammenzufassen. Die Zusammenstellung von Pflanzengruppen muss die Bedingungen des jeweiligen Standortes ebenso berücksichtigen wie den Aufbau der natürlichen Staudengemeinschaft. Die Kernstauden bestimmen den Charakter einer Pflanzengesellschaft. Um sie gruppieren sich die Begleitstauden, die weniger stark hervortreten, wobei die Unterpflanzung jede Bodenlücke ausfüllt.

LEBENSBEREICH GEHÖLZ

Hier gedeihen Waldstauden, die unter Gehölzen oder im Schattenraum einer absonnigen Hauswand oder Mauer auf humusreichen Böden wachsen.

Kernstauden

Funkie, Rodgersia, Silberkerze und Waldgeißbart

Begleitstauden

Elfenblume, zahlreiche Farne, Lungenkraut, Nieswurz, Pachysandra, Schaumblüte, Ungarwurz.

Unterpflanzung

Aronstab, Haselwurz, Leberblümchen, Lerchensporn, Waldanemonen, Schneeglöckchen, Winterling, Maiglöckchen.

LEBENSBEREICH GEHÖLZRAND

Die Pflanzen des Waldsaumes haben unterschiedliche Wuchsformen mit Anpassungsmöglichkeit zu sonnigeren und schattigeren Bereichen.

Kernstauden

Sonniger Standort: Alant. Halbschattig: Eisenhut, Flockenblume. Frisch bis feucht: Felberich, Greiskraut.

Begleitstauden

Halbschattig: Goldnessel, Hartheu, Storchschnabel, Windröschen.
Frisch bis feucht: Frauenmantel, Lampionpflanze.

Beipflanzung

In diesem Lebensbereich gibt es keine ausgesprochene Unterpflanzung, vielmehr können verträgliche, horstige, auch hochwüchsige Arten beigepflanzt werden.
Geeignet sind Diptam, Fingerhut, verschiedene botanische Primeln, Japanische Etagenprimeln, Telekia, Wiesenraute, Ziest.
Als Zwiebel- und Knollengewächse: Blausternchen, Krokus, Traubenhyazinthe, Milchstern.

LEBENSBEREICH FREIFLÄCHE

Für freie, sonnige Stellen, die durch einige Zwerggehölze räumlich gegliedert sein können, bieten sich folgende bewährte Stauden an:

Kernstauden

Trockener Standort: Königskerze, Lichtnelke, Prachtscharte, Steppenlilie, Blumenlauch, Junkerlilie.
Mäßig feucht: Bartfaden, Herkulesstaude, Kugeldistel, Salbei, Skabiose.
Feucht: Tradeskantie.

Begleitstauden

Trocken: Edeldistel, Kuhschelle, Leinkraut, Schafgarbe, Thymian, Wollziest, Sonnenröschen
Mäßig feucht: Fingerkraut, Habichtskraut, Karpatenglockenblume, Polsternelke, Wildtulpe. Ebenso eignen sich zahlreiche Ziergräser und Wildgladiolen.

Unterpflanzung

Trocken: Katzenpfötchen, Sedum, Stachelnüßchen, Silberwurz
Feucht: Günsel

Ingo Nienas

INFO

Name	Anzahl/10m²	Blütenfarbe	Höhe in cm	Blütezeit	Bemerkungen
Gerüstbildner					
Aster lateriflorus, „Lady in Black“, Etagen-Aster	1	rosa-lila	100	August bis Oktober	Ende Winter
Panicum virgatum, „Rot-strahlbusch“, Rutenhirse	2	hellbraun	120	Juli bis September	Ende Winter
Agastache, „Blue Fortune“, Mexiconessel	2	violett	90	Juli bis September	Ende Winter
Gruppenstauden					
Sedum Hybride, „Matrona“, Fetthenne	3	rosa	50	August bis September	Ende Winter
Pennisetum alopecuroides, „Hameln“, Lampenputzergras	2	hellbraun	60	August bis September	Ende Winter
Salvia verticillata, „Purple Rain“, Salbei	2	violett	45	Juli bis September	nach Blüte auf Handbreite
Lysimachia ciliata, „Firecracker“, Felberich	2	gelb	70	Juli bis September	unerwünschte Ausläufer abstechen
Heuchera micrantha, „Plum Pudding“, Purpurglöckchen	4	weiß-rosa	45	Mai bis Juli	im Frühjahr ausputzen
Veronica longifolia, „Blauriesin“, Ehrenpreis	3	blau	80	Juli bis September	nicht erforderlich
Euphorbia amygdaloides, „Purpurea“, Wolfsmilch	3	grün-gelb	50	April bis Mai	vor dem Austrieb
Geranium phaeum, „Samobor“, Storchschnabel	3	braun	70	Mai bis Juli	nach Blüte auf Handbreite
Bodendecker					
Veronica peduncularis, „Georgia Blue“, Ehrenpreis	8	blau	15	April bis Juni	Ende Winter, bei Bedarf

Quelle: Nienas

Foto: fotolia / DoraZett

Der richtige Schnitt

Grundsätzlich ist ein Pflanzenschnitt nicht schwierig, denn die Pflanzen würden auch ohne ihn wachsen. Aber einen besseren Blütenflor, einen **reicheren Fruchtschmuck** sowie besondere Rindenfärbungen oder üppigeres Laub erzielt man erst mit entsprechendem Schnitt.

*Von **Ingo Nienas** und **Sandra Schmidt-Nienas***

Viele Pflanzen benötigen eigentlich nur in Ausnahmefällen einen Schnitt. Dazu zählen die Zaubernuss, Zierkirscharten, Magnolie, Fächerahorn und Blumenhartriegel. Bei vielen Gartengehölzen werden Altholz, kranke und abgestorbene Äste und Zweige entfernt – meist im Turnus von zwei bis drei Jahren. Blütensträucher zeigen bei regelmäßigem Auslichten üppige Blüten. Andere wie Sommerflieder oder Bartblume sollten jährlich resolut zurückgeschnitten werden.

Generell unterscheidet man Pflanzenschnitt, Erziehungsschnitt, Erhaltungs- oder Auslichtungsschnitt sowie den Verjüngungsschnitt. Der Pflanzenschnitt ist nur bei sogenannten wurzelnackten Gehölzen erforderlich. Er dient dazu, den Wurzelverlust beim Ausgraben in der Baumschule auszugleichen. Dabei werden beschädigte Wurzeln sauber abgeschnitten und die oberirdischen Triebe etwa um ein Drittel gekürzt. Zudem werden schwache, sich überkreuzende Triebe entfernt. Da heute die meisten Gehölze im Topf angezogen und in den Handel gebracht werden, ist der Pflanzschnitt nur noch selten nötig.

Bei Ziersträuchern alle Triebe jährlich stark zurückschneiden

Ein Erziehungsschnitt dient der Ausbildung einer ausgewogenen Wuchsform. Das gilt vor allem für Obst-, aber auch für Ziergehölze – besonders für Arten, die am zweijährigen Holz blühen und fruchten. Dafür entfernt man zu dicht stehende und sich überkreuzende Triebe. So entsteht ein gleichmäßig aufgebautes Grundgerüst, und im Inneren der Gehölze gibt es genügend Luft und Licht für eine gesunde Entwicklung. Überlange Triebe werden eingekürzt. Je kurzlebiger der einzelne Gerüsttrieb, desto schneller wechselt man vom Erziehungsschnitt zum Erhaltungsschnitt.

Der Erhaltungs- oder auch Auslichtungsschnitt umfasst die regelmäßigen Schnittmaßnahmen an einem voll entwickelten Gehölz. Meist ist er nach vier bis fünf Jahren Standzeit erstmals nötig. Ziel ist es, Vitalität, Blühen und Fruchten zu fördern. Das Auslichten wird nach dem ersten Schnitt alle zwei bis

Foto: dpa

drei Jahre fällig. Dabei schneidet man vergreisende Triebe direkt über dem Boden oder besenartige Triebenden auf einen günstig stehenden Seitenast zurück. Bei Ziersträuchern, die im Hochsommer oder Herbst am einjährigen Holz zur Blüte kommen, können alle Triebe jährlich stark zurückgeschnitten werden. Bei kleinwüchsigen Arten wie Bartblume oder Blauraute bleiben etwa 15 bis 20 Zentimeter, bei höheren Arten mindestens 60 Zentimeter stehen.

Ein Verjüngungsschnitt ist dann notwendig, wenn man keinen regelmäßigen Erhaltungsschnitt gemacht hat oder die Gehölze zu groß geworden sind. Totes und krankes Holz sowie überalterte Triebe werden vollständig herausgenommen, besenartige Triebe eingekürzt. Sträucher, die sich gut aus der Basis erneuern, wie etwa Berberitze, Flieder, Ranunkelstrauch oder Bauernjasmin, kann man auch einem radikalen Rückschnitt unterziehen und sie von der Basis her wieder neu aufbauen.

Frühjahrsblühende Sträucher blühen an ein- oder mehrjährigen Trieben und bilden ihre Blütenknospen schon im Frühjahr aus. Man lichtet sie in regelmäßigen Abständen (alle zwei bis vier Jahre) nach der Blüte aus. Dazu entfernt man die ältesten und mittlerweile blühfaulen Zweige, um Platz für blühwillige Neutriebe zu schaffen. Altes Holz wird direkt über dem Boden herausgeschnitten oder „abgeleitet". Das heißt, alte Zweige werden bis auf einen jüngeren Seitentrieb am selben Ast zurückgesetzt, schwache und vertrocknete Seitentriebe dabei mitentfernt. Es ist wichtig, dass unmittelbar nach der Blüte geschnitten wird, so dass dem jungen Holz genügend Zeit bleibt, sich zu entwickeln, Blütenknospen anzulegen und vor dem Winter auszureifen. Sehr lange und kräftige Neutriebe kürzt man ein, um deren Verzweigung zu fördern.

Mit den richtigen Werkzeugen ist der Rückschnitt der Sträucher kein Hexenwerk.

Typische Frühjahrsblüher sind Goldglöckchen, Zier-Johannisbeere, Brautspiere, Prachtspiere, Zierquitten und Schneeball.

Frühsommerblüher werden genauso behandelt wie die Frühjahrsblüher. Allerdings liegt wegen der späteren Blüte der Schnitttermin im Winter (November bis März). Wird nach der Blüte geschnitten, besteht die Gefahr, dass der Neutrieb zu schwach bleibt und die Sträucher an Triebkraft und Blühwilligkeit verlieren. Deshalb verjüngt man diese Sträucher alle paar Jahre im Winter auf starke Neutriebe aus den Stämmen beziehungsweise aus der Basis.

Frühsommerblüher sind Bauernjasmin, Gartenjasmin, Edel-Flieder, Perlmuttstrauch, Sternchenstrauch, Weigelie und Heckenkirsche.

Die Sträucher der Rinden- und Blattgehölze werden hauptsächlich wegen ihres schönen Blattwerks oder der außergewöhnlichen Rindenfärbung gepflanzt. Durch einen scharfen Rückschnitt bis zum Boden oder auf verbleibendes Astgerüst im Spätwinter oder zeitigen Frühjahr (März bis April) kann man deren Schmuckwirkung enorm steigern. Schneidet man Sträucher mit farbigen Trieben stark zurück, bilden sie neue Triebe, die im nächsten Winter einen höheren Zierwert haben als ältere Zweige. Besonders Hartriegel, die Tangutische Himbeere und einige Weidenarten bringen schön ausgefärbte Jungtriebe hervor. Ausgesprochene Blattschmuckpflanzen wie der Rote Perückenstrauch, die Bluthasel oder buntlaubige Formen des Holunder reagieren auf einen starken Rückschnitt ebenfalls sehr positiv. Sie zeigen einen kompakten Wuchs sowie große, gesunde und gut ausgefärbte Blätter. Außerdem ist es so möglich, in relativ kleinen Gärten Pflanzen zu kultivieren, die ohne Rückschnitt zu groß wären. Zusätzlich zum Winterschnitt kann man die Harlekin-Weide im Sommer noch mehrmals (bis zu dreimal) einer Frisur unterziehen. So bleibt sie ganzjährig rundlich kompakt und zeigt immer einen leuchtend rosa Blattaustrieb.

Ansehlicher Rindenschmuck: Rotrindiger Hartriegel (korallenrot), Orangerindiger Hartriegel (orange), Gelbrindiger Hartriegel (gelb-gelbgrün), Tangutische Himbeere (silbergrau) und Reif-Weide (grau bereift).
Schöner Blattschmuck: Harlekin-Weide, Roter Perückenstrauch, Blut-Hasel, Gold-Liguster, Rotlaubiger Holunder und Gelblaubiger Berg-Holunder

Manche Pflanzen müssen radikal zurückgeschnitten werden, bei anderen reicht es, einzelne Äste oder Triebe zu stutzen.

Die Sträucher der Sommer- und Herbstblüher bilden ihre Blüten an der Spitze (Sommerflieder, Rispenhortensie) oder entlang der diesjährigen Neutriebe (Bartblume, Eibisch). Die Vorjahrestriebe werden hier im zeitigen Frühjahr bis auf wenige basale Augen zurückgeschnitten. Oft ist man bei diesen Gehölzen ohnehin gezwungen, die einjährigen Triebe stark einzukürzen, wenn sie in strengen Wintern erfroren sind (Sommerflieder, Säckelblume, Silberstrauch, Freilandfuchsie). Bei stark- und mittelstark wachsenden Sträuchern (Rispenhortensie, Eibisch, Bartblume) nimmt man die Triebe auf ein mehr oder weniger dauerhaftes Astgerüst zurück. Wird das Astgerüst nach einigen Jahren zu dicht (etwa Sommerflieder), sollte beim jährlichen Schnitt auch altes Holz herausgenommen werden.

Sommer – und Herbstblüher sind Garten-Eibisch, Sommerflieder, Bartblume, Säckelblume, Knopfbusch und Rispen-Hortensie.

Fotos: dpa (7)

EIN BIOTOP VOLLER LEBEN

Ein Gartenteich ist nicht nur ein echter Hingucker, sondern auch Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten. In einem funktionierenden Biotop siedeln sich im Laufe der Zeit Organismen an, die den Teich beleben. Doch schon kleine Veränderungen können große Auswirkungen haben.

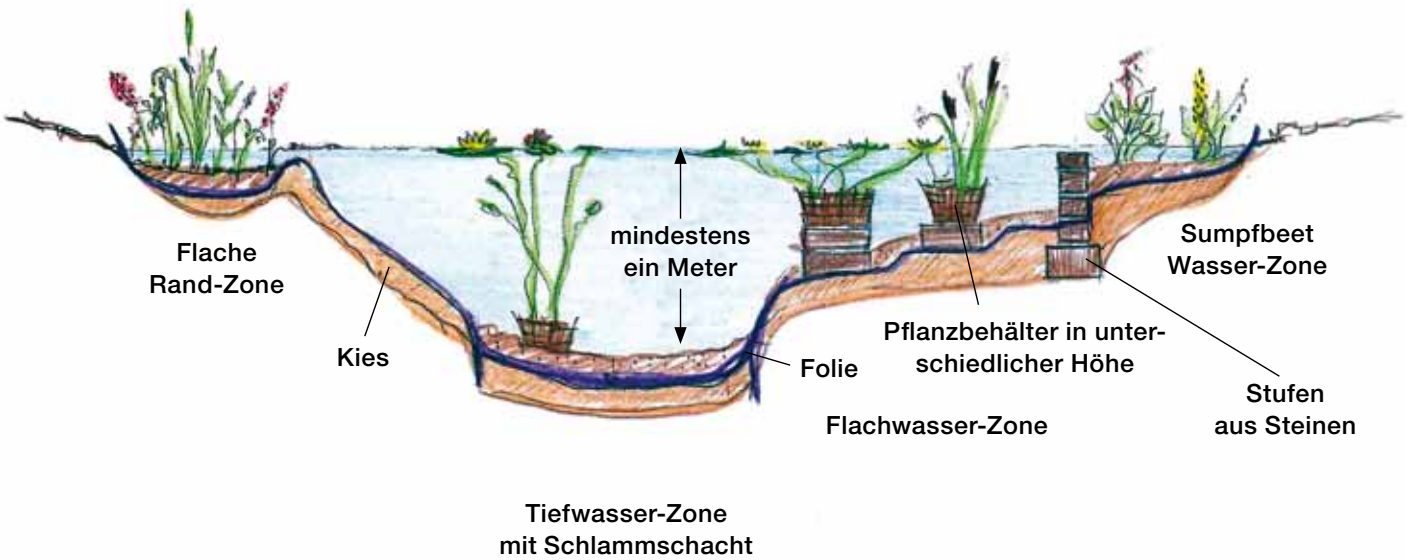
*Von **Mariagrazia Hoffmann** und **Ingo Nienas***

Foto: dpa

Entscheidend für einen Gartenteich ist der richtige Standort. Idealerweise sollte man ein solches Gewässer im Sommer planen, wenn die Bäume ihr Laub tragen und das Zusammenspiel von Licht und Schatten klar ist. Denn ein Gartenteich benötigt viel Sonne – am besten den ganzen Tag, mindestens aber vier bis sechs Stunden täglich. Selbst wenn der Teich nur wenige Stunden Schatten kriegt, beispielsweise wegen eines Baums oder wegen des Hauses, wirkt sich dies negativ auf das Pflanzenwachstum aus. Wichtig bei der Planung sind auch Größe und Tiefe des Teichs, denn dieser sollte immer genügend Wasser führen, damit die Temperatur nicht zu schnell ansteigt. Wird das Wasser zu warm, leiden die Fische darunter, da der Sauerstoff zu knapp wird. Wer sich für einen kleinen Teich entscheidet, sollte einen Platz im Halbschatten wählen. Heizt sich der Teich in der prallen Sonne zu stark auf, gehen Pflanzen- und Tierwelt ein. Ab 45 Grad Celsius haben die meisten Pflanzen keine Überlebenschance, bei Tieren im Teich reichen bereits 35 Grad Celsius. Daher ist es auch wichtig, große Steine nicht ins Wasser zu setzten, da sie zu viel Wärme speichern und diese in den Abendstunden noch immer abgeben. Damit kann sich der Teich auch in der Nacht nicht richtig regenerieren.

Bei der Frage nach der Tiefe eines Teiches spielen die persönlichen Wünsche eine große Rolle. Für Pflanzenliebhaber braucht es nicht mehr als 60 bis 70

Schnitt durch einen Teich



Grundlage des späteren Teichs ist die Teichfolie, die verhindert, dass das Wasser versickert.

Zentimeter Tiefe. Wer allerdings auch Fische in seinem Teich halten möchte, braucht deutlich tieferes Wasser, damit die Tiere sich in der kalten Jahreszeit in einer frostfreien Zone aufhalten können und nicht Gefahr laufen, einzufrieren. Außerdem bietet ein höherer Wasserstand an heißen Tagen zum einen eine bessere Wasserqualität und zum anderen mehr Rückzugsmöglichkeiten für die Fische.

Generell sollten immer mindestens drei Zonen angelegt werden, damit der Gartenteich stabile Wasserverhältnisse hat. Die Tiefwasserzone hat eine Höhe von 60 bis 150 Zentimeter, die Flachwasserzone eine Höhe von 20 bis 40 Zentimeter und die Sumpfzone eine Höhe von etwa zehn Zentimeter.

Sträucher und Bäume sollte man sinnvollerweise im Norden des Teiches positionieren. Allerdings nicht direkt am Rand des Teiches, da sonst ständig Blätter in den Teich fallen und darin verfaulen, wenn man das Wasser nicht ständig säubert.

Ein kleiner Wasserfall sieht nicht nur gut aus, sondern bringt Sauerstoff ins Wasser.

So schön Gartenteiche auch sind – sie stellen immer eine Gefahr für Kleinkinder dar. Leben Kinder im Haushalt, sollte man den Teich einzäunen oder ein Sicherheitsgitter in den Teich legen. Denn kommt es zu einem Unfall, haftet immer der Teichbesitzer.

Wer einen kleinen Wasserfall oder eine Fontäne in seinem Teich haben möchte, braucht eine Pumpe und einen Wasserfilter – und natürlich einen Stromanschluss, um die Geräte betreiben zu können. Bei richtig großen Teichen ist es sogar möglich, auf Pumpen, biochemische Mittel und ähnliches zu verzichten, da in diesen Gewässern ein biologisches Gleichgewicht entsteht und der Teich so in der Lage ist, sich selbst zu reinigen. Dies gilt allerdings nicht, wenn das Gewässer einen größeren Fischbestand hat. Dann muss der Teich gefiltert und gereinigt werden, da die Exkremente der Tiere den Teich überdüngen. Dann braucht der Teich einen Zu- und einen Ablauf. Dieser erzeugt eine schwache Strömung, und das Wasser wird gefiltert.

Ist der richtige Standort gefunden, kann man den Teich abstecken und die verschiedenen Wasserzonen planen. Gerade die Sumpfzone sollte groß genug sein, damit dort ausreichend bepflanzt werden kann. Die Terrassen sollten zwischen 50 bis 100 Zentimeter breit sein und die Steilwände nicht mehr als 45 Grad Neigung haben, denn sonst steht die Teichfolie ständig unter Zug und kann reißen. Außerdem finden Wasserpflanzen keinen richtigen Halt an steilen Teichwänden. Beim Aushub fallen erhebliche Mengen an Erde an, die sowohl für die Randbearbeitung des Teiches als auch für die Teichfüllung verwendet werden können. Der obere Teil, also der Mutterboden, ist sehr wertvoll und kann gut für einen angrenzenden Pflanzenhügel verwendet werden, während die Erde aus den tieferen Schichten eher unbelebt und mit mehr Mineralien versehen ist und wenig Humus enthält. Deshalb ist sie ideal für den Teichgrund.

Feucht- und Trockenzone klar voneinander trennen

Ebenfalls wichtig ist eine klare Trennung zwischen Feucht- und Trockenzone. Dabei sollte die abgeschnittene Folie so kaschiert werden, dass sie un-

Fotos: dpa (3) Zeichnung: Nienas

Seerosen blühen in unterschiedlichsten Formen und Farben.

sichtbar bleibt. Bevor aber die Teichfolie ausgelegt wird, müssen alle Steine und Wurzeln beseitigt und alle Unebenheiten bereinigt werden, da sonst die Folie beschädigt werden kann. Unter die Folie kommen eine etwa zehn Zentimeter dicke Sandschicht und eventuell ein Teichflies als zusätzlicher Schutz. Anschließend wird die Teichfolie zickzackförmig in den Teich gelegt und Wasser in die Tiefwasserzone gefüllt. Dadurch zieht sich die Teichfolie richtig ins ausgehobene Profil. Kleine Unebenheiten der Folie können noch korrigiert werden. Dann folgt die Bepflanzung der Wasserpflanzen, die in Körbe sitzen sollten. Im nächsten Schritt wird der Teich mit Wasser gefüllt, und dann lässt man das System einige Tage ruhen, ehe man mit der endgütigen Gestaltung weitermacht. So kann sich das Ganze richtig setzen.

Mindestens drei Zonen anlegen

Eine oder mehrere Teichpumpen bringen schließlich Leben ins Wasser. Nicht nur der Anblick ist toll, sondern auch der positive Nebeneffekt, dass sich durch die Wasserbewegung ein biologisches Gleichgewicht im Teich einstellt. Die Pumpe lässt sich entweder direkt in den Teich setzen, dann sollte sie allerdings auf einem Sockel ruhen, so dass sie nicht so leicht Schlamm einziehen kann. Eine andere Variante ist ein Pumpenschacht außerhalb des Teichbeckens. Dieser vereinfacht die Wartungsarbeiten an der Pumpe. Damit es nicht zum Trockenlauf der Pumpe kommt, sollte man auf jeden Fall einen sogenannten Schwimmschalter integrieren. Dieser reagiert auf den Wasserstand.

Ideal für einen Teich wäre natürlich Regenwasser, doch dieses ist häufig durch Industrie verunreinigt und schadet den Fischen ebenso wie Wasser von Hausdächern, das häufig Rückstände der Ölheizung enthält. Deshalb sollte der Teich am besten mit Leitungswasser gefüllt werden. Der pH-Wert sollte im besten Fall zwischen sechs und sieben liegen, der Härtegrad zwischen acht und zwölf. Für die jeweiligen Zonen eigenen sich unterschiedliche Pflanzen. Hier sollte man sich im Fachhandel oder mit Hilfe entsprechender Bücher beraten lassen.

INFO

PROBLEME IM TEICHALLTAG

Leider können während der natürlichen Wachstumsprozesse jederzeit Störungen auftreten, die letztlich zu unerwünschtem Algenwuchs führen. Eine der Folgen kann grünes Wasser sein. Diese grüne Farbe kann durch winzige Schwebalgen verursacht werden, die sich vor allem in noch jungen Teichen mit nahrungsreichem Wasser rasend schnell entwickeln. Dies gilt auch für andere Algenarten, die in den Juli hinein zu erheblichen Störungen führen können. Das Ergebnis ist ein hoher pH-Wert (pH 8-9) und durchgehend niedrige KH-Werte (Wasserhärte weniger als KH6). Eine verheerende Folge ist, dass das Wachstum von Sauerstoffpflanzen stagniert und die Wasserqualität kontinuierlich abnimmt. Die Wasserqualität wiederum hat direkten Einfluss auf das Pflanzenwachstum, die Entwicklung der Mikro-Organismen und der anderen Tiere im Teich. Das Wasser muss alle Elemente, die für die biologischen und chemischen Ablaufprozesse in der Umwelt nötig sind, enthalten. Neben dem pH-Wert ist vor allem auch die Härte (GH-Wert und KH-Wert) sehr wichtig.

Sowohl bei warmem Wetter, wenn die Pflanzen morgens dem Wasser noch Sauerstoff entziehen, als auch bei starker Sonneneinstrahlung, hohen Temperaturen und gefrorenen Teichen oder zu Beginn des Frühjahres kann ein Sauerstoffmangel im Teich entstehen. Durch die Belüftung können schädliche Gase an der Wasseroberfläche entweichen. Sauerstoff gelangt wieder ins Wasser, und die Luftbläschen verhindern im Winter ein Zufrieren des Teiches.

Fotos: dpa (3) — Hartmann Jenal

FORUM

DAS WOCHENMAGAZIN

Unsere Welt

FORUM bringt, was wir Saarländer lesen wollen.
Jeden Freitag neu. FORUM ist unsere Welt.

Jeden Freitag am Kiosk!

Grundausstattung für Hobbygärtner

Natürlich muss ein Hobbygärtner nicht über alle Gerätschaften verfügen, die es auf dem Markt gibt. Es genügt schon, wenn die wichtigsten davon im Schuppen vorhanden sind. Viele **Gartengeräte**, die vielleicht ein- oder zweimal im Jahr gebraucht werden, lassen sich in Baumärkten ausleihen. FORUM bietet einen kurzen Überblick, welche Geräte es gibt, wozu diese gebraucht werden.

Beginnen wir mit Schneidewerkzeugen. Je nach Größe des Gartens fallen unterschiedliche Arbeiten an. Wer Obstbäume und große Sträucher hat, wird um Rosenschere und eine Astschere nicht herumkommen. Wichtig dabei ist, dass diese Geräte gut in der Hand liegen und man damit ohne viel Kraftaufwand arbeiten kann. Mit Rosenscheren lassen sich nicht nur Rosen schneiden, sondern auch dünne Zweige von Sträuchern sowie abgestorbene Staudenteile. Eine Astschere mit Teleskopgriffen ermöglicht selbst bei dickeren Ästen ein leichtes Arbeiten. Durch die Teleskopfunktion der Griffe benötigen sie kaum Platz. Natürlich muss man im Garten immer Mal wieder auch etwas umgraben. Deshalb darf bei keinem Hobbygärtner ein Spaten fehlen. Ein sicheres Arbeiten ist dabei nur mit einem Spaten möglich, der fest mit dem Stiel verbunden ist. Ein sogenannter T-Stiel mit einem Griff oben erleichtert die Arbeit enorm. Deshalb sollte schon beim Kauf darauf geachtet werden. Ebenfalls zur Standardausrüstung eines jeden Gartenbesitzers gehört ein sogenannter Grubber. Ein Grubber ist ein Gerät aus Stahl mit drei bis fünf Spitzen und ist vom Aussehen her einer Hühnerkralle nachgebildet. Besonders gut lässt es sich mit Grubbern arbeiten, die man in den Boden drückt und dabei drehen kann. So lässt sich Unkraut mit relativ geringem Kraftaufwand entfernen. Für kleine Beete oder für Kinder sind Bodenbearbeitungsgeräte wie Hacke oder Handrechen zu empfehlen. Sie sind handlich und können auch gut verstaut werden. Ferner sollten eine Harke sowie ein großer Rechen angeschafft werden, weil sich Beete somit leichter säubern lassen.

Mäher von der Größe des Rasens abhängig

Viele Gartenbesitzer träumen von einem englischen Rasen, doch der bedeutet jede Menge Arbeit. Für einen schönen und gesunden Rasen sind dreierlei Gerätschaften vonnöten. Zuerst natürlich ein Rasenmäher, um das Gras regelmäßig zu mähen. Der Markt bietet hier einfach alles, was das Herz des Hobbygärtners begehrt. Je nach Größe des Rasens kann man zwischen Elektromäher, Benzinrasenmäher, und – wenn es ein bisschen größer sein darf – einem Aufsitzmäher wählen. Besonders große Rasenflächen lassen sich mit einem Aufsitzmäher optimal in Schuss halten.

Des Weiteren benötigen Hobbygärtner einen Vertikutierer. Dieses Gartengerät ist besonders jetzt im Frühjahr wichtig, um Moos und abgestorbene Rasenteile zu entfernen und den Rasen dadurch zu lüften. Da man dieses Gerät meist nur einmal im Jahr benötigt, muss man es nicht unbedingt selbst anschaffen, sondern kann es auch sehr gut im Baumarkt ausleihen.

Eine Rasenkantenschere ist von Vorteil, wenn die Terrasse oder Beetumrandungen direkt am Rasen angrenzen. Eine Motorsense ist hilfreich bei schlecht zugänglichen Stellen im Rasen. Dies ist beispielsweise an der Schaukel für die Kinder der Fall oder bei fest im Boden verankerten Wäschespinnen oder Ähnlichem.

Die Grundstücksbegrenzung ist in der Regel sehr individuell. Gepflegte Hecken sind schön anzusehen – sie bedeuten aber auch viel Arbeit. Wer es besonders pflegeleicht mag, baut einen Zaun, während auch Palisaden eine gute Lösung darstellen. Wer es natürlicher liebt, zieht eine Hecke vor. Doch eines sollte einem dabei klar sein: Alle Heckenpflanzen benötigen mehrere Jahre, bis sie dicht zusammenwachsen. Hecken müssen regelmäßig geschnitten werden. Man sollte sie mindestens einmal im Jahr zurückschneiden, idealer-

Auf einen Blick: die wichtigsten Helfer für Hobbygärtner.

Foto: fotolia / K.-U. Häßler

Eine Rasenkantenschere verhindert Wildwuchs am Rand.

Gerät	Aussehen	Verwendung	Hinweis
Geräte für Boden- und Erdarbeiten, Bodenlockerung, Bodenpflege und Unkrautbekämpfung			
Spaten	Meist rechteckiges Spatenblatt. In verschiedenen Ausführungen (Größe, Form) erhältlich	Umgraben, abstechen von Rasenkanten, Pflanzloch ausheben	Je schwerer der Boden, desto kleiner der Spaten! Größe sollte sich auch nach der eigenen Kraft richten. Auf gute Ausformung der Antrittsfläche achten! T- oder D-Griffe wählen!
Grabegabel	Sonderform des Spatens, Blatt meist in vier Zinken geteilt	Umgraben (zwischen Stauden, Sträuchern), lockern ohne wenden, Ernte von Wurzelgemüsen	In hartem, steinigem Boden leichteres Arbeiten als mit Spaten. Schont Wurzeln!
Bodenkralle, Gartenkralle	Drei bis vier verdrehte Zinken, querstehender Griff	Lockern ohne wenden, Zinken werden in den Boden „geschraubt“	Arbeiten ohne Bücken, Stiellänge muss einstellbar sein! Funktioniert gut bei leichten Böden!
Krümmer, Grubber, Kultivator, Bodenlüfter (Sauzahn)	Ein- (Sauzahn) bis fünfschariges (Verstellkultivator) Handgerät zum Ziehen, Zinkenenden meist lanzenförmig, beim Grubber spitz	Oberflächliches Bodenlockern, Saatbeet vorbereiten	Auf richtige Stiellänge und günstigen Winkel von Gerät zu Stiel (möglichst aufrechte Arbeitshaltung) achten!
Ziehhacke	Handgerät zum Ziehen (Schnittfläche hinten) mit acht bis 20 Zentimeter breitem, meist geraden Blatt, auch mit gewellten oder gezähnten Blättern	Jäten, oberflächliches Bodenlockern	Gewellte und gezähnte Blätter erfassen große Unkräuter besser als Hackblätter mit gerader Schneide.
Stoßhacke (Schuffel)	Ähnlich Ziehhacke, wird jedoch gestoßen (Schnittfläche vorn)	Jäten	Eher für leichte Böden geeignet.
Schlaghacke (Karst, Weinbergshacke)	Mit unterschiedlich breitem Blatt und Stiellänge, wird hackend eingesetzt	Jäten, Boden lockern, zerschlagen von großen Erdklumpen	Erfordert mehr Kraft. Eher bei schweren, grobscholligen Böden sinnvoll.
Rechen (Harke)	In unterschiedlichen Breiten, meist aus Eisen	Zum Einebnen der Beete	Für Hochbeete auch mit kurzem Stiel erhältlich.
Spezielle Werkzeuge zum Pflanzen und Säen			
Rillenzieher	Kleine, verstellbare Scharen an einer Querstange	Zum Ziehen gleichmäßiger Saatrillen	Nur für größeren Nutzgarten sinnvoll.
Pflanzschaufel (Pflanzkelle)	Schmale, vorn meist leicht spitz zulaufende Schaufel	Zum Pflanzen und Umtopfen	Auf stabile Ausführung achten!

Fotos: dpa (2)

weise im Sommer. Eine Heckenschere sollte also auf jeden Fall zur Grundausstattung gehören, kann bei geringem Budget aber auch gemietet werden. Es gibt sie in verschiedenen Ausführungen, wobei die elektrische Variante deutlich leiser ist als die mit Benzin betriebene.

Die wichtigsten Geräte hätten wir damit bereits abgehandelt, aber es gibt durchaus noch weitere Helferlein, die einem den Gartenalltag erleichtern. Bei der Pflege von Terrasse und Einfahrt leistet beispielsweise ein sogenannter Fugenkratzer gute Dienste. In Ermangelung eines solchen Gerätes tut es übergangsweise auch ein ausgedientes Buttermesser. Natürlich dürfen wir an dieser Stelle auch nicht die Bewässerung vergessen. Eine oder mehrere Gießkannen, ein Gartenschlauch und ein Rasensprenger sollte jeder Hobbygärtner sein Eigen nennen. Letztlich hängt dies aber auch immer von der Größe der Rasenfläche ab. Natürlich kann auch eine Schubkarre sehr hilfreich sein, falls große Mengen Erde durch den Garten transportiert werden müssen.

Werkzeuge brauchen regelmäßige Pflege

Die besten Gartengeräte nutzen allerdings nichts, wenn sie nicht pfleglich behandelt werden. Die richtige Pflege der Werkzeuge gewährleistet eine lange Lebensdauer. Dazu zählt etwa die Reinigung von fest anhaftenden Verschmutzungen. Das Schärfen von Spaten, Klingen und sonstigen Geräten ist hierbei genauso wichtig, wie das Einölen der Geräte. Letzteres vor allem, bevor die Geräte ihren „Winterschlaf“ antreten. Bei allen Scheren (Ast- und Handscheren) ist es besonders wichtig, auch die Gelenke zu ölen.

Ingo Nienas

Gerät	Aussehen	Verwendung	Hinweis
Pflanzholz	Vorne zugespitzter Stab aus Holz, Metall oder Kunststoff	Zum Pflanzen kleiner Setzlinge, Blumenzwiebeln	Abgewinkelter Griff ist kräfteschonender!
Blumenzwiebelpflanzer	Sonderform des Pflanzholzes, etwa 30 Zentimeter lange, unten offene Röhre	Zum Ausheben von Pflanzlöchern für Blumenzwiebeln	Nur bei größeren Pflanzungen sinnvoll!
Schnittwerkzeuge			
Messer	In zahlreichen Sonderformen (Okuliermesser)	„Universalwerkzeug“ zum Schneiden	Sollte scharf sein und gut in der Hand liegen.
Gartenschere	Kleine Handschere, in vielen Varianten und Sonderformen erhältlich	Zum Schneiden von Zweigen	Auf gut gestaltete, zur eigenen Hand passende Griffe achten.
Astscheren	Große Scheren mit guter Hebelwirkung, auch als Teleskopschere	Zum Schneiden dünner Äste	Schneidet bis fünf Zentimeter Durchmesser.
Heckenschere	Als Handschere in Sonderformen erhältlich, Motorgeräte in unterschiedlichen Größen	Zum Schneiden von Formschnitthecken	Auswahl sollte nach Bedarf und der eigenen Körperkraft entsprechend erfolgen.
Säge	In zahlreichen Formen und Ausführungen, auch mit Teleskopverlängerung	Zum Schneiden über fünf Zentimeter dicker Äste	Je nach Einsatzzweck mit geradem oder gebogenem Blatt.
Geräte für die Rasenpflege			
Rasenmäher	Hand- oder motorbetrieben, Aufsitzmäher, Mähroboter, Sichel- oder Spindelmäher	Ökologisch sinnvoll: Mulchmäher, Rasenschnitt verbleibt vor Ort	Auswahl richtet sich nach Art und Größe der Rasenfläche. Für hohes Gras (Blumenwiese) sind eine Sense oder ein Balkenmäher erforderlich!
Rasenschere, -trimmer	Hand- oder motorbetrieben	Zum Mähen von Kanten oder Ecken	
Vertikutierer	Meist motorgetriebenes Spezialgerät	Entfernt Moos und Rasenfilz	Für kleine Rasenflächen genügt ein Gartenrechen!
Fächerbesen Laubrechen	Fächerförmig, Zwischenform von Besen und Rechen	Zum Zusammenrechen von Rasenschnitt, Laub	

Quelle: www.DLR.RLP.de

Auf den Spuren Monets

Claude Monet war nicht nur ein herausragender Maler, sondern auch ein begeisterter Gärtner. Mit welcher Hingabe er sich diesem Hobby widmete, kann man bis heute besichtigen: in seinem **Garten in Giverny in der Normandie**.

Im Jahr 1883 mietete sich der Maler Claude Monet in das große, von Kletterrosen umrankte Haus mit Garten im Seine-Tal westlich von Paris ein, in dem er und seine große Familie genügend Platz hatten. Dort begann er, den „clos normand", den Ziergarten, anzulegen. „Außer zum Malen und zur Gartenarbeit bin ich zu nichts gut", soll der Meister einmal gesagt haben. Diese beiden Dinge aber beherrschte er perfekt.

Das Areal, das ursprünglich ein Nutzgarten mit Bauernhof war, hat die Form eines Rechtecks und ist streng geometrisch aufgeteilt. Nutzpflanzen verlagerte Monet konsequent in den Küchengarten. Wegen seiner Liebe zu den Blumen

Mehr als 1.000 Blumenarten

mit den prächtigen Farben, trennte er sich von vielen Bäumen – nur zwei Eiben ließ er stehen. Den breiten Mittelweg, also die Hauptachse des Ziergartens, der über eine kleine Steintreppe erschlossen wird, ließ er mit sechs großen Metallbögen für Kletterrosen überspannen. Von dieser Hauptachse erschließen sich über mehrere Abzweigungen kleinere Gartenräume. Umschlossen wird der Garten von Mauern.

Besonders viel Liebe und Aufmerksamkeit schenkte Monet den schmalen, langen Blumenbeeten. Er kaufte exotische Pflanzen und komponierte das Farbenspiel der Blüten mit großer Sorgfalt. Dreißig kleinere Beete, die sich im Osten des Gartens ausdehnen, bepflanzte

Fotos: dpa (5)

er mit eher kühleren Pastellfarben von rosa bis malvenfarben, die im morgendlichen Dunst besonders zur Geltung kamen. Für die 15 langen Beete, die von Norden nach Süden verlaufen, wählte er Pflanzen in kräftigen Gelb-, Orange-, Rot und Bronzetönen – passend zum goldenen Licht der Abendsonne.

Die strukturierte Aufteilung des Gartens wurde bis heute nicht verändert. Zum einen natürlich wegen der ansprechenden Wirkung der „Paletten" im Ensemble, zum anderen, weil sich die beidseitige Erreichbarkeit der Beete als äußerst praktisch erwiesen hat.

Gegenwärtig pflegen acht Gärtner und viele freiwillige Helfer diesen bezaubernden Park und damit das gärtnerische Erbe des weltbekannten Künstlers. Das Farbenmeer der Blüten, das aus dem satten Grün der Blätter, Sträucher und Büsche heraussticht, lässt im Betrachter eine Leichtigkeit entstehen, die ihn durch diesen wunderbaren Garten zu tragen scheint. Mehr als tausend verschiedene Blumenarten pflanzte Monet in den von Mauern umschlossenen Ziergarten.

1890 ließ der Maler und begeisterte Gärtner zwei Gewächshäuser errichten, in denen er auch über die kalte Jahreszeit Pflanzen für seine Experimente mit neuen Sorten züchtete. Zehn Jahre nach seinem Einzug in das Bauernhaus kaufte sich Monet das sumpfige Gelände jenseits der Bahngleise, wo er den heute berühmten Seerosenteich mit der japanischen Brücke anlegte. Damit schuf er ein Motiv, das er bis zu seinem Lebensende immer wieder gemalt hatte: den „jardin d'eau".

Frühjahr bietet sich für einen Besuch an

Dieser Teil des Gartens ist für Touristen nur über einen Tunnel zugänglich. Der Teich ist neben den Seerosen von Algen und Seegras belebt. Am Ufer stehen Schilf, Iris und Trauerweiden. Die von Monet gemalte Idylle gehört nicht mehr zu den Landschaftsbildern, da der Himmel darauf nicht direkt, sondern nur durch Reflexion im Wasser zu sehen ist. Diese Gemälde der Seerosen und der japanischen Brücke zählen daher zu den Reflexlandschaften.

Trotz der strengen Aufteilung und genauen Gestaltung jedes einzelnen Zentimeters fühlt sich der Besucher in einen wunderbaren Bann gezogen, sobald er das Areal betritt. Im Sommer sind die Gärten oft überfüllt. Im Frühling dagegen, wenn die Frühblüher und die Zwiebelblumen in voller Pracht dastehen, hat man manchmal Glück und kann den Garten in Ruhe und in all seiner Fülle und Pracht genießen. Zwar ist der Seerosenteich dann noch nicht ganz aus seinem Winterschlaf erwacht, aber verschiedene Sorten von Narzissen und Tulpen schmücken schon Teile des Rasens.

Mariagrazia Hoffmann-Bertucci

Claude Monet hat mit seinem Garten in Giverny ein Kunstwerk geschaffen, das Touristen anzieht.

Ein Fest für alle Generationen

Farbenfrohe Blumenlandschaften, exotische Themengärten, kulinarische Spezialitäten aus der Region und viele sportliche Herausforderungen für Groß und Klein erwarten die Besucher in diesem Jahr bei der **Landesgartenschau in Landau.**

Vom 17. April bis zum 18. Oktober 2015 wird Landau zum Austragungsort der vierten rheinland-pfälzischen Landesgartenschau.
Auf einer Fläche von 27 Hektar entsteht vor der Kulisse imposanter historischer Kasernengebäude eine riesige Garten- und Freizeitanlage. Etwa 1.000 Bäume und weitläufige Wechselflorflächen von insgesamt 4.000 Quadratmeter sowie zahlreiche Gartenkabinette laden zum Verweilen ein. Und dies sind nicht die einzigen Höhepunkte der Landesgartenschau in Landau: Ob Fußball, Basketball, Dirtbike- oder Skateanlagen – die Sport- und Freizeitmöglichkeiten sind ausgesprochen vielfältig.
Einen grandiosen Ausblick bietet der Energie-Südwest-Aussichtsturm. In 25 Metern Höhe können die Besucher ihren Blick über die Stadt Landau bis zum malerischen Panorama des Pfälzerwaldes schweifen lassen. Ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm mit mehr als 2.000 Einzelveranstaltungen aus den verschiedensten Bereichen füllt die Landesgartenschau mit noch mehr Leben und sorgt für 185 Tage voller Abwechslung. Von Konzerten mit bekannten Musikern wie etwa der Saarländerin Elaiza über artistische Vorführungen bis hin zu anspruchsvollen Theateraufführungen gibt es jede Menge Abwechslung. Opernfreunde etwa dürfen sich unter anderem auf Carl Orffs „Carmina Burana“ freuen, das von rund 180 Musikern aufgeführt wird. Kindern bietet das „Grüne Klassenzimmer“ die Möglichkeit, in eine neue Welt einzutauchen und auf Entdeckertour zu gehen. Das umweltpädagogische Konzept animiert zum Mitmachen und vermittelt Lerninhalte auf spielerische Art und Weise.

Paradebeispiel für Nachhaltigkeit

An keinem anderen Ort auf dem Gelände wird die militärische Vergangenheit des Geländes so deutlich wie in der 1.100 Quadratmeter großen Blumenhalle. Wo früher Panzer repariert wurden, präsentieren sich während der Landesgartenschau 18 verschiedene Themenschauen und zeigen dem Besucher die Welt des professionellen Gartenbaus: von Klassikern wie Rosen und Dahlien über kunstvolle Blumenarrangements bis hin zu Exoten wie Bromelien und Orchideen. Pflanzenliebhaber können bei ihrem Besuch auf der Landesgartenschau so manchen Geheimtipp für den eigenen Garten entdecken und Anregungen mit nach Hause nehmen. Das besondere, fast schon mediterrane Klima der Südpfalz hinterlässt auch in der Ausstellung der Landesgartenschau seine Spuren. So sind hier Pflanzen zu bewundern, die außerhalb von Gewächshäusern eher selten zu sehen sind. Beispielsweise Agaven. Die südpfälzische Lebensfreude zeigt sich dem Besucher auch im kulinarischen Angebot auf dieser Landesgartenschau. Von deftiger Hausmannskost bis hin zu anspruchsvollen Gerichten – Genuss wird in der Pfalz seit jeher groß geschrieben.

Dem klassischen Verständnis nach sind Gartenschauen Ausstellungen zum Thema Gartenbau. Gleichzeitig sind sie aber auch strukturfördernde Maßnahmen, mit denen städteplanerische Ziele verwirklicht werden sollen. Die Landesgartenschau Landau 2015 ist ein Paradebeispiel für Nachhaltigkeit. Bei der Großveranstaltung wird die lange Zeit brachliegende ehemalige Kaserne Estienne et Foch als Stadtteil neu erschlossen und in einen modernen Wohnpark transformiert. Das künftige Wohngebiet gewinnt durch die dauerhaft installierten Grün-, Spiel- und Freizeitanlagen der Landesgartenschau zusätzlich an Qualität und Attraktivität.

Foto: dpa

GARTENTERMINE 2015

Ausstellungen und Märkte

25. April	Pflanzenflohmarkt Deutsch-Französischer Garten in Saarbrücken
14. bis 17. Mai	Gartenträume – Linslerhof in Überherrn
29. bis 31. Mai	Landpartie Festung Ehrenbreitstein in Koblenz-Ehrenbreitstein
6. und 7. Juni	Rosen- und Gartenmarkt Europas im Rosengarten Zweibrücken
18. bis 20. Sept.	LebensArt Waidsee in Weinheim
26. und 27. Sept.	Baumschule Leick, Merzig: Tag der offenen Tür, geöffnet von 10 bis 18 Uhr
	Herbst-Garten-Markt Europas im Rosengarten Zweibrücken
31. Oktober	Baumschule Leick, Merzig: Apfeltag; geöffnet von 8 bis 16 Uhr

Gartenschauen

9. Mai bis 13. Sept.	Enzgärten Mühlacker
22. Mai bis 16. August	Alzenau

Landesgartenschauen

17. April bis 18. Oktober	Landau
25. April bis 4. Oktober	Schmalkalden
25. April bis 11. Oktober	Oelsnitz im Erzgebirge

Bundesgartenschau

8. April bis 11. Oktober	Havelregion

Gartenmessen

29. bis 31. Mai	Landpartie Festung Ehrenbreitstein in Koblenz LebensArt in Pirmasens
4. bis 7. Juni	Das Gartenfest in Hanau Odenwald Country Fair in Michelstadt-Eulbach

Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin in Sulzburg

5. Juni	Rosentage
13. Juni	Mit Liebe gezogen – Gemüse & Obst aus dem eigenen Garten
3. bis 5. Juli	Taglilientage
5. Juli	BeetStunde: „Mut zu Bunt“ – Beete effektvoll mit Farbe gestalten
19. und 20. Sept.	Herbstfest
20. Sept.	BeetStunde: Blumenzwiebel-Glück – Zwiebelempfehlungen und praktische Tipps
11. Oktober	BeetStunde: Der winterliche Garten – Struktur und Farbe in der kalten Jahreszeit
20. und 21. Nov.	Adventszauber
21. Nov.	Workshop: Tannengrün & Kerzenschein – Zauberhafte Adventskränze und -gestecke selbst gebunden

Foto: dpa

FÜR

TAGTRÄUMER

UND

NACHTSCHWÄRMER.

THE CLUB

in Victor's Residenz
Bahnhofsallee 5-7 · 66740 Saarlouis · Telefon 06831 980-0 · www.victors.de/theclub · www.facebook.com/theclub.saarlouis

Kostenfreies Parken in der hoteleigenen Tiefgarage

Natur pur

für Wander-Freunde

Erwandern Sie das St. Wendeler Land!
Davor und danach erwartet Sie der Weingärtnerische Rund-um-die-Uhr Genuss.

Arrangement „Wanderfreuden am Bostalsee“

2 Übernachtungen mit Frühstück

2 Abendessen als 3-Gang-Schlemmer-Menu

2 Lunchpakete für Ihre Wanderungen

1 Kartenset mit allen Premium-wanderwegen der Region

1 Produkt „Gehwol“ für Beine und Füße

kuscheliger Bademantel auf dem Zimmer

freier Eintritt in unser Schwimmbad mit Whirlpool, Sauna und Dampfbad

€ 164 p. P. im Standard-Doppelzimmer
€ 198 im Einzelzimmer

buchbar April bis Oktober

Victor's
SEEHOTEL
WEINGÄRTNER
★ ★ ★ ★

Bostalstraße 12 · D-66625 Nohfelden · Telefon +49 6852 889-0 · Fax +49 6852 81651
info.nohfelden@victors.de · www.victors.de
Ein Unternehmen der Victor's Residenz-Hotels GmbH · Kurfürstendamm 100 · D-10709 Berlin